

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

83 (10.4.1926)

Durlacher Tagesblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6,
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Plakoor-
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler
keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 83

Samstag, den 10. April 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Zwischen Deutschland und Frankreich wurde ein Zusatz-
abkommen über weitere Gemüse-Einfuhr und Ausfuhr
landwirtschaftlicher Produkte unterzeichnet.

Nach einer Mitteilung Briand's im Ministerrat beginnen
die Friedensverhandlungen in Marokko sofort in Ufa.

In Warschau gab es am Donnerstag Unruhen durch Ar-
beitslose, wobei das Arbeitsministerium gestürmt wurde.

Bei der Reise des Reichsanzlers Dr. Luther nach Mün-
chen handelt es sich um den Finanzausgleich und die Ver-
einfachung der Verwaltung.

Nach einer englischen Meldung will Rußland mit Polen,
Finnland und den baltischen Staaten einen Neutralitäts-
vertrag abschließen.

Umschau.

Ruhige Feiertage. — Weit hinten, hinter der Türkei. —
Das Jubiläum des Reichspräsidenten. — Die Nase des
„Duce“. — Das italienische Mittelmeerprogramm. —
Das koloniallose Deutschland.

(Durlach, 10. April.)

In dieser sonst so ereignisreichen Zeit, die in Baden
noch in der Karwoche ziemlich heftige politische Ausein-
andersetzungen in Parlament und Presse brachte, sind
wenigstens die Feiertage ruhig verlaufen, und der
Nachrichtenteil der Zeitungen, auf die man ja
sonst nach zwei Feiertagen doch mit Spannung wartet,
bot wenigstens innerpolitisch nichts Aufregendes. Für
uns so abgebrühte Zeitgenossen allerdings, denn ein
höchster Feiertagsbericht und einige blutige Zusammen-
stöße zwischen Kommunisten und Rechtsleuten gehören
leider für uns schon längst zu einer gemohnten Kost, und
der Einzelne macht sich darüber nicht allzuviel Kopfzer-
brechen, wenn sich so etwas nur nicht in seiner Nähe er-
eignet. Auch in der deutschen Außenpolitik war sozu-
sagen Ruhepause, nachdem Deutschland durch seinen Bot-
schafter in Paris noch vor den Feiertagen Fühlung wegen
der Beteiligung Deutschlands an der Studienkommission
des Völkerbundes genommen hatte, die in der kniffligen,
zurzeit kaum lösbaren Frage der Ratsitze Klarheit schaf-
fen soll.

Weit hinten aber, hinter der Türkei haben die Völ-
ker wieder heftig aufeinander geschlagen. In Indien
gab es wieder ziemlich blutige Kämpfe zwischen den An-
hängern der alten Religion dieses alten Landes, den Hin-
dus und den Mohammedanern, die freilich auch schon
eine ganze Reihe von Jahrhunderten dort ihre usferm
europäischen Denker viel verwandtere und kastenfreie
Religion pflegten. Und in China erst spitzte sich der
unaufhörliche „Bürgerkrieg“ nun zu einem Kampf um
die Hauptstadt zu. Freilich ist das Wort Bürgerkrieg ein
etwas euphemistischer Ausdruck, denn die Dinge liegen
dort viel schlimmer. Es ist ganz zuletzt ein Kampf der
Glieder dieses unglücklichen Volkes gegeneinander, viel
eher eine Art dreißigjähriger Krieg, der von den Ge-
nerälen für fremde Interessen mit Landeskin-
dern gegen Landeskinder auf blutigem und brandbe-
leuchtetem Heimatboden geführt wird. Sowjetrußland
und Japan ringen dort vor allem gegeneinander und
obendrein haben auch England und Amerika ihre Hand
in diesem Riesenschachspiel, in dem die armen chinesischen
Bauern nichts gelten.

Der Mann, der heute an der Spitze unseres deutschen
Vaterlandes steht, hat in diesen Tagen ein Jubiläum
begangen, das nicht nur die ganze deutsche Geschichte der
letzten sechzig Jahre uns vors Auge stellt, sondern uns
dabei auch eine Lehre von höchster vaterländi-
scher Moral gibt, die Lehre, daß, wer dem Vater-
land recht dienen will, sich in allererster Linie von dem
Gebot sachlicher Pflichterfüllung leiten lassen muß. Der
heute 78½ Jahre alte Reichspräsident Hindenburg hat
als junger Generalstabschef die Tiefs strategischer Weis-
heit nach einem eigenen späteren Ausspruch „in der An-
wendung der gesunden Vernunft auf den
gerade vorliegenden Fall“ gefunden. Daß er
die gesunde Vernunft besitzt, hat er nicht nur als Soldat
und Heerführer bewiesen, sondern er hat sie erst recht
nun als Staatsmann gezeigt. Aber noch ein weiteres
lehrt uns ein Hindenburg: Praktische Klugheit und ge-
sunde Vernunft allein schaffen's auch nicht, wenn sie nicht
auf dem Boden einer moralisch reinen Persön-
lichkeit eines festen Charakters erwachsen sind.
Solch ein Menschenbaum konnte Stürmen wahrhaft
standhalten, im Unglück des Vaterlandes konnte er die
sittlichen Kräfte zeigen, die ihn über den Heerführer
Volkshelden noch hinaus hoben zum vorbildlichen

deutschen Menschen. Hindenburg hat uns allen ein
Leben vorgelebt, das jedem an seinem Platz, auf den er
sich gestellt sieht, Beispiel und Aneiferung dazu sein
müßte, den Dienst am Vaterland, Pflichterfüllung und
Einordnung in das gemeinsame Ganze allem andern vor-
anzustellen.

Der große italienische „Duce“ Mussolini hat im
Lauf der Woche Glück gehabt. Die Revolverkugel einer
Geisteskrankheit ist dicht an seinem Leben vorbeigegangen.
So hat er, leider nur mit genährter und verplasterter
Nase, nicht mit verplastertem Mund — das merkte man
gleich nach dem Attentat an den „sehr großen“ Reden —
seine Reise nach dem den Türken geraubten Tripolis,
mit einem Riesengepränge angetreten. Dort wird er
sicher wieder reden und verkünden, wie groß und mäch-
tig Italien ist und werden soll, kaum zum Vergnügen sei-
ner „lateinischen Blutsbrüder“, der Franzosen, die ja
nicht nur in Marokko und Algerien, sondern auch in
Tunis sitzen, natürlich unter dem Zeichen des Selbst-
bestimmungsrechts der Völker, und die letzteres Vano
einmal den Italienern vor der Nase weggehapt haben.

In Tunis ist die italienische Einmischung sehr
stark und Frankreich sieht sie natürlich gar nicht gerne,
aus deshalb, weil England Italien, das man ja möglicher-
weise einmal ganz gut gegen Frankreich gebrauchen
könnte, im Mittelmeer recht gewähren läßt. Natürlich
nur soweit, als die englischen Interessen nicht darunter
leiden. Damit sind auch dem „römischen Imperium“ seine
Grenzen gesteckt, dessen Wiederaufrichtung Mussolini an-
gekündigt hat und ebenso in der Tat, daß Italien
ein kohlennarmes Land mit geographisch ungeschützten,
der englischen Flotte jederzeit preisgegebenen Küsten
ist. Vorläufig wird Italien in Tripolis eine große Kol-
onisation in Angriff nehmen, die Tripolitaner von ihrer
Scholle vertreiben und Massenansiedlungen von Ita-
lienern in die Wege leiten, keine große Heldentat unter
den obwaltenden Umständen, so wenig heldisch wie die
Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol.

Aber was verhält's „man hat“, und wir Deut-
schen, denen man ja die Kolonien genommen hat, sehen
auch an diesem Beispiel, was wir verloren haben. Unser
Menschenüberdruß ist trotz aller Verluste durch Krieg
und Nachkrieg nicht geringer als der Italiener, und un-
sere Auswanderer, die keinen Platz auf deutschen Boden
finden, werden wie einst zum großen Teil als „Völker-
dünner“ dienen müssen. Alle Mächte scheinen sich einig
darin, uns die Wiederzuteilung eines Kolonialmandats
zu verweigern. Erst dieser Tage war aus der englischen
Presse ersichtlich, daß man nicht daran denkt, uns Ost-
afrika wiederzugeben, was ja auch die weitsehenden
englischen Pläne über die Verbindung Kap-Kairo unmöglich
machen würde. Auch auf Südwest, das der Südafrikanischen
Union auch wirtschaftlich eng angegliedert ist, können
wir uns wenig Hoffnung machen und kaum mehr auf un-
sere dritte einseitige große Kolonie auf Kamerun, auf das
der Franzose seine Hände gelegt hat. So hat der Reichs-
bankpräsident kürzlich einen Plan propagiert, uns wenig-
stens wirtschaftliche Betätigung auf kolonialen Boden
zu ermöglichen. Das Echo aus dem Ausland blieb schwach,
man sieht fest auf dem uns Abgenommene u. iraubt sich
dagegen, uns auch nur die bescheidensten Zugeständnisse
zu machen.

Demokratische Reden

Sinsgart, 8. April. Die demokratische Landtagsfraktion und
die demokratischen Reichstagsabgeordneten hatten am Donner-
stag zu einem parlamentarischen Abend in den Stadtpark ein-
geladen.

In einer Rede über die politische Lage sagte Dr. Haas-Karls-
ruhe u. a. Wir konnten diese Dinstag vielleicht etwas hoffnungs-
voller begeben, als die Dinstage der früheren Jahre seit 1918.
Auch ohne übertriebenen Optimismus zu beugen, kann gesagt wer-
den, daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Fortschritte
erzungen sind, und daß Deutschland aufgehört hat, nur Objekt
der Außenpolitik zu sein. Die deutsche Regierung hat in Genf
richtige Politik gemacht. Leicht war ihre Stellung der Welt
gegenüber nicht, obwohl sie auf dem Rechtsboden stand. Die
Südamerikanische und die asiatische Welt bedeuten viel, und ihre
Ansprüche sind nicht ohne weiteres abzuweisen. Die europäischen
Staaten müssen begreifen, daß es Rettung für Sieger und Besie-
gte nur gibt, wenn ein ehelicher und dauernder Friede herrscht.
So wie heute kann es in Europa nicht weiter gehen. In irgend-
welchen Formen müssen wir aus der heutigen wirtschaftlichen
Enge heraus, um frei leben zu können. Der wahre Frieden in
Europa wird aber erst hergestellt sein, wenn das Rheinland und
die Pfalz von fremder Besatzung frei sind. Wir haben keinen
Frieden, solange fremde Truppen im Lande stehen. Ein ande-
res soll ausgesprochen sein: Den polnischen Korridor empfinden
wir als unerträglich. Wenn aber eine Periode wirklichen Frie-
dens kommen soll, muß erst gemacht werden mit der Abrüstung.
Einem großen und freien Volke kann nicht zugemutet werden,
wehlos dazuliegen, wenn die anderen in Waffen stehen.

Reichswehrminister Dr. Geiser führte aus: Seit dem Nieder-
gang von Versailles müßte jeder Mann und jede Frau im deut-
schen Volk wissen, daß das Schicksal des deutschen Volkes ab-
hängt von der Außenpolitik. Unsere außenpolitische Lage befin-
det sich augenblicklich in einer Krise, die man kurz mit dem
Namen „Genf“ bezeichnen kann. Was sich in Genf abgepielt
hat, zeigt, daß die moralischen Grundzüge, auf denen nach dem
unauflöselichen Weltkrieg nun die Welt neu aufgebaut werden
sollte, noch weit entfernt sind, sich durchzusetzen. Dort in Genf
sind in Gegenjah geraden die solidarischen Interessen der Völ-
ker und die alte Bündnispolitik, die Ideale des Völkerbundes
und der Gedanke, den Völkerbund als ein Instrument der Sie-
ger weiter tätig sein zu lassen, und die Enttäuschung in Genf
wird nicht die letzte sein. Wir müssen alles tun, daß die Soli-
darität der Völker hergestellt wird. Die Welt verlangt den
Frieden und der Frieden kann nur gesichert werden, wenn die
Völker ihre Gegensätze, ihre natürlichen Gegensätze ausleichen
auf friedlichem Wege. Die deutsche Politik hat in Genf richtig
orientiert. Das deutsche Volk ist heute für sein Schicksal selbst ver-
antwortlich. Niemand kann ihm diese Verantwortung abneh-
men. Und es ist ganz richtig: Er geht gar nicht darum, ob unser
Regierungssystem uns paßt, oder ob uns nicht paßt, sondern die-
ses System, wie wir es haben, entscheidet meins Erachtens darü-
ber, ob Deutschland über diese gigantischen Schwierigkeiten hin-
winkommt. Es ist überaus wichtig, wenn man jetzt in dieser
Zeit von einem Verlangen des parlamentarischen Systems spricht.
Ja, wenn wir abgewirtschaftet hätten, wenn wir das große Erbe
der Bismarck'schen Zeit verpraßt und verschwendet hätten, dann
könnte man davon reden, aber wir haben doch einen Zustand
übernehmen müssen, wo Deutschland alles, seine Stellung in der
Welt, seine Verfassung, die Grundzüge seines staatlichen Lebens
verloren hätte. Aber gewiß hat dieses System Kinderkrankheiten,
und gewisse Schwierigkeiten liegen auch in dem Charakter
in der Natur, in der Geschichte, in der Vergangenheit des deut-
schen Volkes. Wir müssen alles tun, um dieses System zu ver-
bessern, soweit es nötig ist und soweit es möglich ist. Wir müs-
sen uns auch freimachen von dem Glauben an die Allmacht der
Gesetzgebung, freimachen von dem Glauben an die Allmacht der
Verfassungsparagrafen. Der Reichstag hat in diesem Winter
ausgesprochen gearbeitet. Er hat seine Sommerperiode für sich
frei, um nun zu großen Aufgaben der Reichs- und der Staats-
verwaltung zu schreiten. Diese haben wir vor uns. Wenn man
den Gesichtspunkt für richtig anerkennt, daß es darauf ankommt,
in allererster Linie die Stellung Deutschlands in der Welt wie-
derherzustellen, dann ist ein wichtiges Kapitel die Handelspolitik,
der Abschluß der Handelsverträge. Es ist ein bitterer und
schmerzlicher Weg, den unsere Unterhändler jetzt bei diesen
Handelsvertragsverhandlungen vielfach gehen müssen. Es ist
schwer für unsere Wirtschaft, zu gedeihlichen Verträgen zu kom-
men. Die stehen sehr wichtige, vitalen Interessen der einzelnen
Erwerbsgruppen gegenüber.

Wird unser Parteiwesen sich weiter zersplittern oder wird es
zu einer gewissen größeren Zusammenfassung kommen? Die
staatlichen Verhältnisse bei uns in Deutschland haben sich seit
dem Zusammenbruch in einer ungeahnten Weise befestigt, und
ich bin überzeugt, in hundert Jahren wird man einmal sagen:
„Was sind das für 50 Jahre gewesen, die nicht den Mut verloren,
bei einem solchen Zusammenbruch, sondern die ausgriffen ge-
ben, bei denen, wenn einer gefallen ist, so leicht ein anderer
stand, der die Fahne weiter getragen hat.“ Aber seien wir uns
auch darüber klar: diese Befestigung ist noch nicht stabil, sie ist
labil. Eine wirklich feste Befestigung unseres Staatslebens
kann nur kommen, wenn wir uns zu diesem Staat, zu seiner
Autorität auch ehrlich bekennen, wenn wir Freude empfinden
an diesem Staat, wenn wir glauben an diesen Staat, wenn nicht
Millionen diesem Staat verärgert oder kalt gegenüberstehen.
Erst dann wird die wahre Befestigung kommen, und deshalb
ist die Kunst und die Aufgabe des Staatsmannes heute, den
großen Berufsgruppen im deutschen Volk den Weg, den Marsch
zu diesem Staate zu zeigen, sie für diesen Staat zu gewinnen.
So muß es in Deutschland werden, daß jeder mit Freude und
Stolz sagt: Ich bin ein Deutscher, nicht nur: „Ich bin auch Deut-
scher“, sondern: „Ich bin zuerst Deutscher.“ (Lebhafter Beifall.)
Um diese Staatsgelinnung müssen wir kämpfen. Und da sehe ich
allerdings in der Zersplitterung der Parteien für uns eine un-
geheure Gefahr; denn die Parteien müssen ihrem Wesen nach
doch in der Hauptsache immer das betonen, was sie trennt, nicht
das, was ihnen gemeinsam ist, aber was ihnen wenigstens bei
vernünftiger Ueberlegung gemeinsam sein müßte. Ich sehe nun
einen Hauptteil der demokratischen Entwicklung darin, daß in
den letzten Jahren der Reihe nach alle großen Parteien im Reich
zur Verantwortung gekommen sind, daß alle Gelegenheit ge-
habt haben, dem deutschen Volke zu zeigen, ob und was sie etwa
besser machen könnten. Und ich sehe aus dieser Entwicklung —
hoffentlich täusche ich mich nicht — daß trotz allem ein gewisses
Abdämpfen der Gegensätze dadurch herbeigeführt worden ist. Der
Streit um die Fahne ist fana nicht mehr so heftig, seitdem die
schwarz-rot-goldene Fahne über dem Palais des Reichsprä-
sidenten v. Hindenburg weht. Es ist eine Lebensfrage auch für
Deutschland, daß unsere Partei sich entwickelt. Gerade Württem-
berg mit seiner gewachsenen Demokratie hat das historische Recht
ein Bannerträger der deutschen Demokratie zu sein. Die besten
Namen der alten Zeit haben in einer scheinbaren Hoffnungs-
losen Zeit den demokratischen Gedanken hindurchgetragen und
durchgehalten. Jede Familie hat auch „schwarze Schafe“. Ich
bin auch manchmal ein solches „schwarzes Schaf“ gewesen, aber
ich habe mich umgewandelt in solchen Zeiten, wie die Stimmung in
der Heimat ist. Und da war mir das immer eine große in-
nere Stärkung, daß mich die württembergischen Freunde, wenn
sie auch meinen Standpunkt nicht immer abbilligt, so doch ver-
standen haben. Und das Verstehen ist doch die allererste Voraus-
setzung, daß man in der Partei, im Ringen der Partei zusam-
menkommt. Deshalb mag dieser kurze Ueberblick ausklagen in
der Bitte an die Parteifreunde: Wägen Sie den Geist der würt-
tembergischen Demokratie weiter, der auf solidem Grund deut-

Der Vaterlands- und Heimatliebe beruht. Um Sie aus um Deutschlands willen, tun Sie das um unserer schönen engeren Heimat willen. Den Geist des Vertrauens wollen wir hinaus-tragen und damit werden für den großen Gedanken der deutschen Demokratie. (Lebhafte Beifall.)

Ferner sprach noch der frühere badische Staatspräsident Sellsch, der die Grüße der badischen Demokraten übermittelte.

Deutschland.

Ein Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Teilabkommen

Berlin, 9. April. Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist am Donnerstag in Paris ein kleines Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Teilabkommen vom 12. Februar vereinbart worden. In diesem früheren Teilabkommen war Frankreich neben anderen Artikeln auch für ein Kontingent von 27 000 Doppelzentner Gemüse die Zolltarifmäßigkeit für einen Zeitraum von 3 Monaten zugesagt worden, während Frankreich umgekehrt Deutschland für eine Anzahl von deutschen Ausfuhrwaren Zollermäßigungen gewährt hatte. Da das Kontingent von 27 000 Doppelzentner Gemüse bereits 14 Tage nach dem Beginn der Laufzeit (1. März) erschöpft war, hat sich die französische Regierung vor kurzem mit dem Wunsch an die deutsche Regierung gewandt, Frankreich während des dreimonatigen Laufens des Teilabkommens noch einmal ein meistbegünstigtes Gemüsekontingent zu gewähren. Die deutsche Regierung hat sich im Hinblick auf den Widerstand, den schon das Teilabkommen vom 12. Februar beim deutschen Gemüsebau gefunden hatte, nur widerstrebend auf diesen französischen Wunsch eingelassen, hatte aber schließlich das gleiche Kontingent von 27 000 Doppelzentner Gemüse (außer Blumenkohl und sonstigen Kohlsorten) dann nochmals gewährt, nachdem die französische Regierung für eine Reihe deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse — nämlich Käse, Milch, Gemüse, Sämereien, Kartoffelstärke und Kartoffelstärkeerzeugnisse, sowie für eine Anzahl wichtiger industrieller Ausführerzeugnisse neue Zollzugeständnisse an Deutschland gemacht hatte. Das Zusatzabkommen wird dem Reichstag und dem Reichsrat nach seinem Wiederzusammentritt am 27. April zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Abkommen wird aber schon vom 16. April ab vorläufig angewendet werden.

Die Entscheidung über die Fürstenabfindung
Berlin, 9. April. Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß das Reichskabinett in der kommenden Woche über die Frage der Fürstenabfindung beschließen wird. Ueber die Erledigung der beiden Gesetzentwürfe, nämlich des Kompromißgesetzentwurfes und des zum Volksentscheid zu stellenden Entwurfes sollen anfangs nächster Woche interfraktionelle Bepredlungen zwischen den Regierungsparteien stattfinden, denen sich Beratungen der Reichsregierung mit den Führern dieser Parteien anschließen sollen. Die Veröffentlichung des amtlichen Ergebnisses des Volksbegehrens ist nach dem genannten Blatt für Sonntag zu erwarten.

Die deutsch-türkischen Handelsvertragsbesprechungen
Berlin, 9. April. Die Morgenblätter melden aus Ankara: Die deutschen und die türkischen Vertreter hielten am Donnerstag eine Sitzung ab, in der sie über das Aufenthaltsabkommen berieten. Die deutschen Vertreter erklärten, sie würden den türkischen Standpunkt ihrer Regierung mitteilen. Man hofft, nach dem Eintreffen der neuen Weisungen aus Berlin zu einer Einigung zu gelangen. Ueber einige Punkte des Handelsabkommens wurde eine Einigung erzielt.

Reise Dr. Luthers nach München
München, 9. April. Reichskanzler Dr. Luther wird voraussichtlich in der kommenden Woche aus Anlaß einer kulturellen Veranstaltung in Begleitung anderer Minister nach München kommen und der bayerischen Regierung bei dieser Gelegenheit einen Besuch abstatten. Er dürfte dann auch das Wort zu einer Ansprache ergreifen.

Franziska.

Der Roman einer Opernsängerin

Von Lisbeth Dill

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

5. Fortsetzung.

Franziska sollte sich in dieser neuen Wohnung ein regelmäßigeres Leben angewöhnen. Sie sah sonst im Metropoli, einem Haus, das mit Vorliebe von den Schauspielern aufgesucht wurde. Eine Jungfer würde soeben den kleinen Haushalt besorgen, so daß Franziska nicht mit den abgerissenen Knöpfen und zerrissenen Handschuhen zu gehen brauchte, und man konnte statt im Restaurant in seiner gemütlichen Häuslichkeit speisen.

Im Wohnzimmer stand ein neuer Tischstuhl, sogar die Noten hatte er ihr binden lassen.

Entzückt ging sie von Möbel zu Möbel, erprobte die Sessel, prüfte die Mullkissen, mit denen der rosarote Salon reich bedacht war, die breite Chaiselongue mit dem weißen Büfensell, das sich lang über den Teppich breitete. Wie reizend, wie mollig, darin seinen Kopf zu vergraben und zu faulenzeln. . . . Ueberall hingen Bilder, feine Stiche und schöne Bronzen aus Saffes Chinazeit.

Sie hatte an diese Wohnung gar nicht mehr gedacht, hatte geglaubt, daß er sich an ihr rächen würde mit Nichterheben auf dem Bahnhof und einer langen Karenz, weil sie nicht geschriebe hatte. . . . Aber dazu war er ja ein viel zu guter, lieber Kerl.

„Ja, zu gut,“ sagte Sasse. Aber sie hielt ihm rasch den Mund zu.

Sasse ging an diesem Abend heim wie ein sehr junger und glücklicher Mensch.

Wie ein Idyll lag die Wohnung inmitten regennasser Gärten voll zwitschernder Vögel, die sie des Morgens erweckten und deren starkes Singen ihr oft Herzklopfen machte, mit diesen vielen Terrassen, den leeren verregneten Wegen, den Obstbäumen mit den schneeweißen und zartrosafarbenen Blüten. Weißblühende Akazien drängten ihre Zweige bis in ihre offenen Fenster hinein, und der Jasmin duftete unter ihrem Balkon.

Ausland.

Rücktritt Maloy's

Paris, 9. April. Der Minister des Innern, Maloy, überreichte dem Ministerpräsidenten Briand sein Rücktrittsgesuch. Die Gründe für seinen Rücktritt sind nach Saffes nicht in dem Gesundheitszustand Maloy's zu suchen. Der Rücktritt des Innenministers Maloy wird vielleicht eine neue Krise des Kabinetts Briand hervorrufen. Maloy selbst hat seinen Rücktritt ausschließlich mit politischen Rücksichten begründet. Er betont in seinem Schreiben, daß nicht er das Amt des Innenministers gesucht habe, sondern daß es ihm von Briand aufgezwungen wurde. In rechtsstehenden Kreisen wird behauptet, daß dieser Rücktritt im Einvernehmen und nach vorheriger Beratung mit Herriot geschähe sei, um dadurch das Kabinett Briand zu Fall zu bringen und den Weg für ein Kabinett Herriot freizumachen. Wahrscheinlich wird Briand in der Kammer über den Rücktritt Maloy's befragt werden, und diese Anfrage kann den Sturz der Regierung Briand hervorrufen. Es ist noch nicht gewiß, daß die Opposition wegen des Rücktritts Maloy's ihre Haltung ändern wird, während es andererseits sicher ist, daß Briand Stimmen der Linken verlieren wird. Aus sozialistischen Kreisen wird berichtet, daß zwischen Maloy und mehreren Mitgliedern der Regierung schwere Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, die zum Rücktritt beigetragen haben. Dies sei sogar in dem Rücktrittsschreiben, dessen voller Wortlaut noch nicht bekannt ist, ausgedrückt. In jedem Fall wird ganz allgemein mit der Uebernahme der Regierung durch Herriot binnen kurzem gerechnet. — Zum Nachfolger Maloy's wird voraussichtlich der bisherige Landwirtschaftsminister Durand ernannt werden. Dieser soll durch den der radikalen Linken angehörnden Abgeordneten Boret ersetzt werden, der schon einmal Landwirtschaftsminister war. Der neue Innenminister Durand wird sofort nach der Uebernahme seines Amtes die Wahlreform in Angriff nehmen.

Die Marotto-Friedenskonferenz

Paris, 9. April. Die letzten Besprechungen Briand's mit dem spanischen Botschafter haben sich hauptsächlich auf den Ort der Friedensverhandlungen mit Abd el Krim bezogen. Höchstwahrscheinlich werden diese Verhandlungen in Rabat beginnen, während Spanien einen anderen, nicht dem französischen Einfluß unterworfenen Ort vorgezogen hätte.

Paris, 9. April. Wie der „Quotidien“ zu wissen glaubt, hätten die Rikette Rabat als Ort der künftigen Verhandlungen angenommen. Es steht nur noch die Zustimmung Spaniens aus.

Schlacht vor Peking

London, 9. April. Nach einer Londoner Meldung rüdten die Truppen Tchangholins unter dem Schutze weittragender Geschütze bis Huang Tung, etwa 30 Kilometer südöstlich von Peking vor. Dort ließen sie auf die Vorhuten der nationalen Truppen. Nach zahlreichen kleinen Gefechten hat nun der allgemeine Kampf begonnen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint es Tchangholin noch nicht gelungen zu sein, die Front der nationalen Truppen zu durchbrechen.

Eine Friedensrede Coolidge's

Washington, 9. April. In einer Ansprache bei der Grundsteinlegung zum Klubgebäude des National Press Club führte Präsident Coolidge aus: Für die Entwicklung unserer auswärtigen Beziehungen hat die Haltung der Presse eine sehr große Bedeutung. Eine der ernstesten Pflichten der Regierung ist die Anbahnung und Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu allen fremden Ländern. Die Grundlage hierfür bildet unser Außenhandel. Zweifellos sucht der Handel vorwiegend solche Gebiete auf, wo ihm die größten Gewinnmöglichkeiten geboten sind. Aber die Richtung seiner Entwicklung wird in nicht geringem Maß auch durch Freundschaft bestimmt. Internationale Freundschaft stellt also einen nicht zu unterschätzenden Geldwert dar. Freundschaft wird aber nicht dadurch gefördert, daß man andere Völker verunglimpft und Karikaturen von ihnen entwirft. Hierdurch kommt vielmehr eine feindliche Gesinnung zum Ausdruck, die Reime zu künftigen Kriegen legt. Wir sollten einsehen, daß auch andere Völker Rechte zu vertreten haben und daß sie

Man konnte von hier oben die gelben geschlängelten Sandwege der Gärten bis hinunter zur Stadt verfolgen, die Täler verschwammen im Dunst von Sonne und Licht, man sah die kleinen Züge wie Spielwerke zwischen den Bergen aus- und einschlüpfen.

Hinter diesen Bergen lagen schon wieder andere Berge, die sich dazwischenschoben wie die Dekorationen eines wunderbaren großen Theaters.

Die ganze Welt war über Nacht grün geworden.

Wenn man unten in dem engen Kessel der Stadt lebte, ahnte man nicht, wie schön es hier war, hier oben auf ihrem Balkon in der Sonne.

Aber diese Zusammenkünfte, seit sie täglich stattfanden, waren oft unruhig, und sie stritten sich. Früher war sein Steckenpferd ihre Bewegungen, ihre steife Haltung gewesen, jetzt war's die Ausbildung ihrer Stimme. Manchmal, wenn er die Augen schloß und ihre reine, süße Stimme im Theater hörte, dachte er, sie wird ein Stern werden, wenn sie arbeitet; aber dann kam plötzlich Detonieren, ein einziger falscher Ton, eine Unreinheit, die ihn aus der Stimmung warf. Das mußte aufhören.

Franziska zuckte die Schultern, ihrer Ansicht nach war's nur Bosheit vom Regisseur und Intrigen von den Kolleginnen, daß sie nicht weiterkam. Wenn der Regisseur wüßte, sie würde seinem Nachstellen Gehör schenken, ja dann, oder wenn der Herr Intendant einmal endlich von dem Zauber dieser blonden, verlebten, verschminkten, falschen Person, der Uffzy, geheilt sein würde. Der Herr Intendant war sehr liebenswürdig zu ihr, er sagte ihr immer so reizende Dinge. Franziska war überzeugt davon, daß sie auch hier siegen würde. Sasse verwies ihr solche Gedanken. „Sie passen sich durchaus nicht für dich. Wenn du an dir arbeitest, wirst du über alle triumphieren,“ sagte er.

Manchmal wenn er heimging, dachte er, daß sie's eigentlich nicht leicht hatte. Ein junges Weib zwischen all diesen Männern, welche die Liebe mitnahmen wie

verehelicht sind, ihre Interessen mit allen billigen Mitteln zu fördern. Wir können den Frieden nicht pflegen, indem wir Gefühle des Argwohns, des Mißtrauens und des Hasses hegen. Ohne Betätigung freundschaftlicher Gesinnung durch unser Volk, die durch die Haltung der Presse in hervorragender Weise gefördert werden kann, ist jede Bemühung der Regierung, gute internationale Beziehungen zu pflegen, nur von geringem Nutzen. Ueber die Beweggründe, die Amerika veranlaßten, in das Haager Schiedsgericht einzutreten, sagte Coolidge, daß der Entschluß des Eintritts mit Vorbehalt geschähe, die Amerikas Rechte hinreichend sicherstellten. Amerika wolle durch seinen Eintritt die Unabhängigkeit des Gerichtshofes stärken. Coolidge fuhr dann wörtlich fort: „Während wir klar den Wunsch ausdrücken, an der Förderung des Rechtes der einzelnen Nationen teilzunehmen, drücken wir ebenso klar die Absicht aus, uns jeder Verwicklung in politische Angelegenheiten anderer Nationen fernzuhalten. Wir befürchten dies durch die Verweigerung des Eintritts in den Völkerverbund. An der internationalen Rechtspflege sind wir bereit, teilzunehmen. Richtig ist, was schon so oft ausgesprochen worden ist, daß, bevor eine Herabminderung der Land- und Seemächte eintreten kann, eine moralische Unterstützung der Völker vorangehen muß. Es ist nutzlos, eine Abrüstung zu erwarten, so lange eine gegenseitige Feindschaft in den Herzen verschiedener Völker vorhanden ist.“

Aus Baden

Karlsruhe, 9. April. (Badische Staatsanleihe.) Laut Bad. Staatsanzeiger wird die neue badische Staatsanleihe am 15. April zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden und zwar, wie schon gemeldet, gleichzeitig in der Schweiz und in Holland.

Karlsruhe, 9. April. (Zubiläumstagung des Badischen Lehrervereins.) Der zweite Festtag der Jubiläumstagung des Badischen Lehrervereins geht vornehmlich dem 50jährigen Bestehen der Simultanstule in Baden. Aus diesem Anlaß fand mittags im abermals gedrängt gefüllten Festhallenjaal ein Festakt statt, bei dem Stadtrat a. D. Dr. Sickingen-Mannheim die Festrede hielt. Er zeichnete zunächst ein Bild des organischen Werdens der badischen Simultanstule bis zu ihrer obligatorischen Einführung im Jahre 1876, betonte sodann, daß die Simultanstule sich in den Jahren 1876—1926 bewährt habe und ging dann auf die Reichsschulgesetzentwürfe von 1921 und 1925 ein, die die Konfessionsstule als Regel und die gemeinsame Schule als Ausnahme vorgesehen hätten und die die Vernichtung der Simultanstule in Baden bedeutet haben würden, wenn die Entwürfe durchgegangen wären. Glücklicherweise seien aber beide in der Verlesung verschwunden. Was aber einmal gewagt worden sei, könne immer wieder gewagt werden. Daher rufe er die Lehrerschaft auf zum Schutz der badischen Simultanstule. Nicht in einer Ueber- oder Unterordnung sei die Lösung des Widerstreites zwischen Staat und Kirche in Baden gefunden worden, sondern in einem freischaffenden Nebeneinander, das sich bei beiderseitigem gutem Willen zu einem segensvollen Miteinander entwickele. Die badische Simultanstule müsse mit allen Mitteln verteidigt werden, denn sie sei der Würde und Weisheit, welcher der deutschen Volksschule die Zukunft weise. — Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen. — Dem Festakt war am Vormittag eine Verlesung der nicht verwendeten Jungelieder sowie ein Besuch in der badischen Kunsthalle und des badischen Landesmuseums vorausgegangen. Am Nachmittag gab das Badische Landestheater zu Ehren der Tagung eine Sondervorstellung „Die Meisterfinger“.

Karlsruhe, 9. April. (Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit.“) Aus Anlaß der Reichsgesundheitswoche (17. bis 25. April) wird hier in der Städtischen Ausstellungshalle unter dem Titel „Reinlichkeit und Sittlichkeit“ eine Ausstellung veranstaltet, die ein reichhaltiges Anschauungsmaterial nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für die Jugend enthält. Angegliedert wird eine Sonderausstellung „Mutter und Kind“. Dazu kommen sportlich und turnerische Darbietungen auf dem Ausstellungslande.

ein Mittagessen. Theatergeschichten mochte er gar nicht mehr anhören, das Hin und Her, das Raß-und-Maus-Spielen machten ihn nervös, und vor Weibern wie der Wieze schauderte es ihn. Es war das alles für ihn keine fremde Welt mehr; waren immer dieselben Menschen mit denselben Vorzügen, Schwächen und Lasten, die sich beneideten, haßten, bekämpften und liebten.

Seit sie in dieser neuen Wohnung lebte, fand Franziska, daß Sasse sich verändert hatte. Er nahm alles gleich tragisch. Bei dem geringsten Widerspruch wurde er gereizt. Es tat ihm nachher gleich wieder leid, er war ja so weich, so fein, so gut, und oft nahm er ihre Hände und legte seine Augen hinein. „Nimm mir's nicht übel, ich hab' heut viel zu tun gehabt, ich muß mich erholen, aber sag mir keine Sachen, die mich aufregen oder mich aus der Stimmung werfen.“ Er kam zu ihr, um Ruhe zu suchen, er sah nach ihren erleuchteten Fenstern auf wie nach einem stillen, schönen Eiland, aber oft fand er nur Unruhe dort oben und Streit. . . .

Franziska fühlte die Gefahr, ein begehrtes Weib zu sein, und fühlte, daß sie die Kraft nicht mehr besaß, die sie in dem ersten Jahr gegen alle Verlockungen gesetzt hatte. Damals hatte sie einfach über Liebesbriefe gelächelt, Blicke, die ihr zuslogen, Worte der Bewunderung hatte sie eingeleistet wie ein alltägliche Raßrung; aber seit sie den Druck dieser Männerhand empfand, war es mit ihrer Festigkeit vorbei. Für das Geschick der ersten Soubrette, der Mucki, die zum zweitenmal erkrankt und nun operiert werden mußte und im Spital lag, hatte Sasse nur ein Achselzucken. Solche Weiber verdienten es nicht besser. Franziska fand das roh, sie lehnte sich dagegen auf; die Mucki hatte Unglück gehabt. Ihr schwedischer Tenor hatte sie verlassen, er ließ nichts mehr von sich hören. Sie durfte ihm nie von der armen Person sprechen, die unaussprechlich litt. „Ich finde“, sagte Franziska, „daß das keine Gerechtigkeit ist, und daß eine solche Strafe nicht im Verhältnis zu dem begangenen Fehltritt steht.“ Die Sentimentale hatte ein Kind, das eine Bäuerin auf dem Land aufzog und das sie nur zweimal im Jahr in den Ferien sehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbereitungen und Lichtbildvorträge aus allen Ge-
bietern der Gesundheitspflege und Lebensversicherungen.

Karlsruhe, 9. April. (Landeseisenbahnrat.) In der Sit-
zung des Landeseisenbahnrats Karlsruhe wurde von der
Reichsbahndirektion im Anschluß an die Beratung über den
Entwurf des Jahresfahrplans 1926-27 u. a. ausgeführt: Die
Hoffnung auf eine baldige Wiederbelebung des Personen-
verkehrs habe sich nicht erfüllt. Anzeichen für eine nennens-
werte Verkehrs Zunahme seien noch nicht vorhanden. Deshalb
versuche man seit Monaten, die täglichen beträchtlichen Ein-
nahmeausfälle durch Drohselbst der Betriebsausgaben her-
abzumindern. Infolge der schwierigen Wirtschaftslage könne
der Fahrplanentwurf 1926-27 nicht sofort in vollem Um-
fange durchgeführt werden, sondern müsse erhebliche Ein-
schränkungen erfahren, die sich im Winterhalbjahr ent-
sprechend dem geringeren Verkehrsbedürfnis auf weitere Züge
zu erstrecken hätten. — Die Reichsbahndirektion werde be-
zweck sein, eine Einparung der Zugkosten in den Som-
mermonaten in erster Reihe durch Kürzung der Verkehrs-
dauer der neuen Züge zu erreichen. Die international vor-
einbarbaren Züge würden, wie im Entwurf vorgesehen, ge-
führt werden. Die Zahl der beschleunigten Personenzüge
werde eine erfreuliche Vermehrung erfahren. Dem Aus-
flugsverkehr werde außerdem durch günstig liegende und
rasch geführte Züge Rechnung getragen werden. Die Trieb-
wagenfrage sei für den Bezirk der Reichsbahndirektion
Karlsruhe noch nicht gelöst, weil ihr bis jetzt Triebwagen
neuerer Bauart noch nicht zur Verfügung ständen. Die Füh-
rung von Spätzügen für auswärtige Theaterbesucher er-
fordere, namentlich auf Strecken ohne Nachtdienst, hohe
Aufwendungen durch Dienstverlängerung, die auch nicht an-
nähernd durch Fahrgeldeinnahmen gedeckt würden. Die Aus-
gaben für Dienstverlängerung seien auch nötig, wenn statt
des Dampfzuges ein Triebwagen fahre. Die Reichsbahndirek-
tion sei bereit, für Theaterbesucher Verwaltungsonderzüge
zu führen, wenn die Selbstkosten neuerer kleiner Mehr-
einnahmen sichergestellt würden. Der Landeseisenbahnrat er-
tante an, daß im Fahrplanentwurf zahlreiche Verbesserungen
vorgesehen seien. Die Versammlung nahm, wie schon
gemeldet, einen aus ihrer Mitte gestellten Antrag auf bald-
ige Elektrifizierung des Reichsbahnhofs in Baden, ins-
besondere der Hauptstrecke Basel—Frankfurt a. M. einstimmig
an. Die Reichsbahndirektion erklärte hierzu, daß die
bedingten Strecken auf Grund der angefertigten Untersuchungen
war als geeignet für den elektrischen Betrieb zu bezeich-
nen seien, daß aber die praktische Durchführung in erster
Reihe von der Kapitalbeschaffung abhängt. Bei den gespannten
finanziellen Verhältnissen und der ungünstigen Lage der
gesamten deutschen Wirtschaft könne eine Lösung dieser
Frage vorerst noch nicht in Aussicht gestellt werden.

Karlsruhe, 9. April. (Neue Fluglinie.) Am Donnerstag
erfolgte auf dem hiesigen Flugplatz die Inbetriebnahme der
neuen Fluglinie Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt—
Erfurt—Halle—Berlin. Um 7.30 Uhr startete das Junkers-
Flugzeug D 556 („Schwarzwald“).

Karlsruhe, 9. April. (Tödlicher Unfall.) Das 63jährige
Töchterchen Gertrud des Kolonialwarenhändlers Holstein
im Stadtteil Mühlburg fiel in eine Tragemeterkraftdrehse,
wurde überfahren, schwer verletzt und starb bald darauf im
hiesigen Krankenhaus.

Wörzheim, 9. April. (Osterverkehr.) Der Osterverkehr in
Wörzheim war im ganzen erheblich stärker als in früheren
Jahren. Ingesamt wurden am Hauptbahnhof rund 35 000
Fahrtkarten, davon allein 20 000 Sonntagsrückfahrkarten,
ausgegeben. Am stärksten war der Sonntagsfahrkartener-
verkehr nach Karlsruhe, wozu über 4500 Sonntagsrückfahr-
karten vierter Klasse ausgegeben wurden.

Wörzheim, 9. April. (Goldanleihe der Stadt Wörzheim.)
Ein Konsortium unter Führung der Deutschen Effekten- und
Wechselbank in Frankfurt a. M., dem außerdem die Badische
Girozentrale Mannheim, L. Behrens & Söhne in Hamburg
und J. Dreijus & Co. in Frankfurt a. M. angehören, hat
mit der Stadt Wörzheim vorbehaltlich der Genehmigung
des Bürgerausschusses eine 5prozentige Goldanleihe von 5
Millionen RM. abgeschlossen, die am 10. April zur Zeich-
nung aufgelegt wird.

Eutingen bei Wörzheim, 9. April. (Beim Abpringen ver-
unglückt.) Die hier wohnende etwa 50jährige Frau des Ar-
beiters Oberle, Mutter von zwei Kindern, fiel mittags auf
dem Eutingen Bahnhof aus, als der Zug noch in Bewegung
war und kam unter einen Wagen. Die Frau wurde ge-
schleift und ihr linkes Bein von einem Rade erfasst. Der
Zug mußte erst ein Stück zurückfahren, um die Verunglückte
frei zu bekommen. Im Krankenhaus mußte ihr das Bein
oberhalb des Knies abgenommen werden.

Wörzheim, 9. April. (Kammerkonzerte im Bruchhauer
Schloß.) Seit einigen Jahren finden im Frühjahr im Zür-
ichsaal des Bruchhauer Schlosses die historischen Kammer-
konzerte statt. Sie haben den Zweck, mit der Musik bekannt
zu machen, die in der Zeit des Rokoko in demselben Saale
den Zirkelbüchsen von Speyer und ihrem Hofkapellmeister
Gälden zu Gehör gebracht wurde. Kapelle und Sängerin in
Kostümracht bringen Musikstücke zum Vortrag, die in neuer-
licher Zeit aus dem Musikarchiv des Grafen Schönborn aus-
gegraben wurden. Die diesjährigen historischen Kammer-
konzerte fallen auf einen Maimonntag.

Eppingen, 9. April. (Unfall.) In Weiler geriet das Enkel-
kind des früheren Posthalters Jakob Rudy, das mit seinen
Eltern dort zu Besuch weilte, beim Herauspringen aus
einem Nebenweg unter ein vorbeifahrendes Fahrwerk, das
mit beiden Rädern über das Kind hinwegging und es schwer
verletzte.

Eppingen, 9. April. (Tödlicher Unfall.) Am Dienstag nach-
mittags scheiterte in Nöthen die Pferde des Landwirts Jakob
Müller auf der Hauptstraße und überrollten das im Sport-
wagen liegende 10monatige Töchterchen des Landwirts Geb-
hard, das aus dem Wagen geworfen wurde und bald darauf
starb.

Wachen, 9. April. (Tödlicher Unfall.) Der 22jährige Fri-
dolin Kaiser in Brechingen befand sich auf dem Heimweg
von der Jagd. Kurz vor seinem Hause ging aus noch nicht
festgestellter Ursache sein Gewehr los und die Kugel durch-
schlug ihm die Halsader, was den sofortigen Tod verursachte.

Wachen, 9. April. (Auswanderer.) Ueber die Osterfeier-
tage haben wieder fünf Wächener die Reise nach Amerika
angeregt, um dort eine neue Heimat zu gründen.

Baden-Baden, 9. April. (Fosterholungsheim.) Am Oster-
montag erfolgte in Anwesenheit des Präsidenten Lammlein,
Gögl und Seibert von den Oberpostdirektionen Karlsruhe,

Speyer und Darmstadt die Eröffnung des neuen Postdeam-
tenerholungsheims Tannenhof, das von sechs Verbänden der
höheren und mittleren Beamten des Oberpostdirektions-
bezirks Karlsruhe erworben worden ist.

Willingen, 9. April. (Wiederaufnahme des durchgehenden
Eisenbahnverkehrs Hornberg—Triberg.) Am Samstag, den
10. April wird der durchgehende Eisenbahnverkehr zwischen
Hornberg und Triberg auf der Schwarzwaldbahn wieder
ausgenommen. Gleichzeitig wird die Station Niederwasser
für den Verkehr wieder geöffnet und damit der regelmäßige
Fahrplan der Schwarzwaldbahn wieder hergestellt.

Singen, 9. April. (Todesfall.) Auf dem Hohentwiel ver-
starb der langjährige Pächter der Domäne Hohentwiel Gott-
lieb Reiner im 68. Lebensjahre. Vielen Tausenden von Be-
suchern des Hohentwiel ist der Verstorbene bekannt gewor-
den wegen seines urwüchsigem Wesens und seiner typischen
Eigenart als schwäbischer Bauer. Vor kurzem erst hatte
Reiner das Pachtverhältnis gelöst und war vom Hohentwiel
nach seiner schwäbischen Heimat verzogen, doch konnte es ihm
dort nicht mehr gefallen. Es zog ihn wieder zurück nach dem
Hohentwiel, auf dessen altem Friedhof er nun seine letzte
Ruhestätte an der Seite seiner vor einigen Jahren verstor-
benen Gattin findet.

Schramberg, 9. April. (Die angebliche Schweizermilch.)
Erhebungen des hiesigen staatlichen Polizeiamts haben er-
geben, daß die bisher in einzelnen hiesigen Sammelstellen
als Schweizermilch verkaufte Milch keineswegs aus der
Schweiz, sondern aus unserer Umgebung stammt. Die Milch
wird in württembergischen und badischen Gemeinden gesam-
melt, nach Offenburg an die Milchzentrale geliefert, dort
gekühlt und weiter verhandelt. So unterscheidet sich die an-
gebliche Schweizermilch durch nichts von unserer einheimi-
schen als durch den höheren Preis, verursacht durch Fracht
u. v.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 9. April. Bei der städtischen Sparkasse
Durlach betragen im 1. Vierteljahr 1926 die neuen Sparein-
lagen M 821 518,18, die Rückzahlungen auf Spareinlagen
M 328 085,01, sonach mehr Einlagen M 493 433,17. Unter Sin-
zurechnung des Standes vom 1. Januar 1926 mit M 2 311 300,13
ergibt sich auf 1. April ds. Js. ein Bestand an Spareinlagen im
Gesamtbetrag von 2 804 733,30. Die Giro Guthaben betragen au-
ßeren Zeitpunkt M 525 000.— Neue Einleger sind im ersten
Vierteljahr 1926 zugegangen 650, abgegangen 17; mithin Ver-
mehrung 632.

Die Exzellenz-Vorlesungen bringen diese Woche den be-
kannten Jockie Coogan-Film „Der Boy von Flandern“.
Das ergreifende Drama, das in den großen Städten wochenlang
den Spielplan beherrschte, zeigt den kleinen Allermehlschmelzer
in seiner besten Rolle. Das wieder sehr reichhaltige Programm
wird vervollständigt durch das große Lustspiel „William Pech-
vogels merkwürdige Abenteuer“ und die ausgezeichnete For-
Kamödie „Bubi als Reiter“, sodas den Besuchern wieder einige ge-
nußreiche Stunden bevorstehen.

Grünwettersbach, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am
Donnerstag, den 8. ds. Ms., verließ Herr Hauptlehrer Ernst
unsern Ort, um seine neue Stellung in der Gemeinde Staffort,
Amt Karlsruhe, anzutreten. Zu seinem Abschied versammelte
sich am Vorabend der Kirchchor, dessen Dirigent er war, we-
cher durch Gesang und Geschenke Herrn Hauptlehrer Ernst in
sehr würdiger Weise den Dank für seine großen Leistungen
entgegenbrachte. Die Schüler der 7. und 8. Klasse waren eben-
falls zum Abschied versammelt, welche in gut eingetribener Weise
3 schöne Lieder vortrugen und den Eindruck erbrachten, daß
Herr Hauptlehrer Ernst in jedem Fach ein guter Lehrgeselle
war. Auch der größte Teil der Einwohner war zugegen. Herr
Hauptlehrer Ernst war in Schule und kirchlichem Dienst in
unserer Gemeinde sehr beliebt. Bei seiner Abreise war Auto
und Wagen für die Fahrt zu seinem neuen Wirkungskreis von
Einwohnern mit Blumen und Kränzen überaus reich geschmückt.
ein Beweis dafür, daß man ihn ungern scheiden sah aus der Ge-
meinde. Möge es der Familie Hauptlehrer Ernst in ihrem
neuen Wirkungskreis wohlgehen!

Berichtigung. In dem Aufsatz: „Sebung der Woh-
nungsgesamt im Tageblatt vom 9. April ist ein Satz entfällt
widergegeben. Es sollte lauten (5. Absatz von unten): Die
Sache ist zu ernst, als daß man sie einfach unter den Tisch ver-
schwenden lassen könnte; es muß sich zeigen, was wichtiger ist:
Das Wohlergehen des deutschen Volkes oder die Interessen der
internationalen Hochfinanz, verkörpert in der sogenannten
deutschen Reichsbank.“
E. L.

Pfingstverlegung und Autoverkehr.

Die außerordentliche Zunahme des motorischen Last- und
Personenverkehrs führt zu immer untröstlicher werdenden
Zuständen auf der Hauptstraße Durlachs, die infolge ihrer Eng-
dem steigend anwachsenden Durchgangsverkehr auch nicht mehr
im geringsten entspricht. Neben der zunehmenden Gefährdung
für Leib und Leben und Schädigung der anliegenden Gebäude
durch die starken Stöße der schweren Lastwagen, an trockenen
Tagen eine von der Karlsruher Straße bis zur Palmienstraße
mitgeschleppte Staubwolke, bei feuchtem Wetter bis oben hin
beipröckelte Schaufenstergehäusen zeugen von der Unhaltbarkeit der
jetzigen Verhältnisse und rufen dringend nach Abhilfe. Auf der
anderen Seite verlangt die ohnehin schon überhohe Steuerbe-
lastung durch die Städte äußerste Sparsamkeit und Beschrän-
kung aller Ausgaben auf das allernotwendigste Maß, zumal
wegen des erschreckend hohen Aufwandes für die Erwerbslosens-
fürsorge als eines Postens fast ganz unproduktiver Natur.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß mit dem nunmehr
endlich seiner Verwirklichung entgegengehenden Plane der
Pfingstverlegung für Durlach, sich eine, wenn auch vorübergehende,
doch ihres Aufwandes würdige Arbeitsgelegenheit bietet und
an Stelle der großen unproduktiven Ausgaben nun auch etwas
von dauerndem Werte geschaffen wird.

Als vor einigen Wochen auf dem Durlacher Rathaus und
im Karlsruher Bezirksamt die Pläne der Pfingstverlegung öffent-
lich zur Einsicht auflagen, zeigte sich, daß gegenüber dem vom
Stadtbauamt herausgegebenen Stadtbauplan vom Jahre 1913
in diesem Gebiete der Gemeinde eine wesentliche Veränderung
oder Erweiterung des Straßennetzes nicht vorgesehen war und
es drängt sich die Frage auf, ob sich zugleich mit der Pfingst-
verlegung nicht jetzt schon die Herstellung einer Umgehungsstraße
für den durchgehenden Autoverkehr unter so günstigen Bedin-
gungen herstellen ließe, wie sie sobald nicht wiederkehren
würde. Je mehr sich der Durchgangsverkehr aus der Stadt
ablenken ließe, umso besser.

Die Ablenkung des Verkehrs der Linie Karlsruhe—Wein-
garten—Heidelberg ließe sich leicht bewerkstelligen im Zuge des

Untermühlwegs nach Verklärung der Straßendecke, dann über
die bis jetzt unbenutzte Straßendecke nordöstlich des Personen-
bahnhofs, deren Fahrbahn mit 7,5 Meter Breite (dieselbe wie
die der Kaiserallee in Karlsruhe) allen Anforderungen genügt,
längs des südlichen Ufers der neuen Pfingst bis zur Obermühle
an der Weingartener Landstraße; die Linie ist rund 200 Meter
kürzer als der jetzige Weg über die Hauptstraße. Die Be-
nützung der Straße zwischen Gaswerk und Badischer Maschinen-
fabrik scheint weniger in Betracht zu kommen; die unter sehr
spitzem Winkel diese Straße kreuzenden Eisenbahnlinien
bringen die Gefahr von Abschüben mit sich und es würde nicht
lange dauern, daß dieses Anfangsstück der Umgehungsstraße in
so schlechten Aufhänge, daß der Durchgangsverkehr sich doch
wieder der Hauptstraße zuwendete.

Es dürfte aber gut sein, gleich ganze Arbeit zu machen und
auch die Ablenkung des Verkehrs Karlsruhe—Gröningen—
(Breiten)—Pforzheim zu ermöglichen, entweder durch eine in
östlicher Richtung führende Verbindungsstraße zwischen Ober-
mühle und Gröninger Landstraße, oder vielleicht billiger durch
vorläufige Benutzung der Koonstraße in Verbindung mit einem
kurzen neuzustellenden Zwischentück von einem Punkte et-
wa 50 Meter westlich der Obermühle bis zur Kreuzung Koon-
und Weingartenerstraße. Diese provisorische Führung über die
Koonstraße bedeutet zwar eine Wegverlängerung von etwa 20
Metern gegenüber der alten Fahrtrichtung über die Haupt-
straße, doch wäre das unerheblich gegenüber der größeren
Fahrtsicherheit auf der Umgehungsstraße.

Falls es möglich wäre, für eine derartige Umgehungsstraße
eine erhebliche Beihilfe seitens des Landes Baden oder des
Reiches zu erhalten, würde nicht nur eine noch ausgiebigere
Arbeitsgelegenheit in der jetzigen beschäftigungsarmen Zeit ge-
schaffen, sondern auch der Aufwand für die unproduktive Er-
werbslosensfürsorge in weitgehendem Maße verringert.

Der ganzen inneren Stadt aber wäre mit einer derartigen
Umgehungsstraße eine große Wohltat erwiesen.
M. H.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Anschlag auf den Schnellzug Berlin—München. Die
amtliche Darstellung der Reichsbahndirektion München
über den Anschlag auf den Berliner Schnellzug besagt, daß
zwischen Lohhausen und Basing von ruchloser Hand eine
200 Kilogramm schwere Eisenbahnmine, die die Tücher
vom Gelände der Ueberfahrt abgehängt hatten, quer über
das Gleis gelegt wurde. Der um diese Zeit fällige Berliner
Schnellzug D 40 kam dabei glücklicherweise nur mit der
vorderen Laufachse der Maschine zur Entgleisung. Für die
Ergründung des Täters wird eine Belohnung von 2000 Mk.
ausgesetzt.

Explosionstaktische auf einem Landdampfer. Bei der
Explosion, die sich bei Neuorleans infolge der Kollision
des holländischen Dampfers „Sofranis“ mit einem Land-
dampfer ereignete, sind anscheinend 35 Mann der Besatzung
des holländischen Dampfers umgekommen.

Taufe dreier Pressflugzeuge. Im Flughafen Tempelhof
bei Berlin wurden drei Flugzeuge des Verlages Ullstein
„B. 3. 1“, „B. 3. 2“ und „B. 3. 3“ getauft, die in den
Dienst der Zeitungsbeförderung gestellt werden sollen.

Der Hausarzt

Schwimmenlernen der Kinder

Es ist eine selbstverständliche Forderung, daß Kinder
schwimmen lernen sollen. Eine Begründung ist unnötig.
Im Alter lernt man viel alles so auch diesen wichtigen
Sport nicht mehr mit der Leichtigkeit, die für das Jugend-
alter charakteristisch ist, wie viele Erwachsene bedauern
nicht, das Schwimmen nicht rechtzeitig erlernt zu haben!
Von der Bedeutung zur Vermeidung von Unglücksfällen sei
ganz abgesehen. Aber kaum ein anderer Sport trägt in so
harmonischer Weise zur Ausbildung des wachsenden Kör-
pers, namentlich zur Kräftigung und Weitung der Brust
und Ausbildung der Lungen bei, als gerade das verständ-
lich betriebene Schwimmen.

So unbedingt der Arzt also für Schwimmenlernen des
Kindes eintreten wird, um so energischer wird er sich gegen
einen bösen, aus der Eitelkeit der Eltern entsprungene
Brauch wenden, nämlich zu früh die Kinder mit dem
Schwimmen beginnen zu lassen. Auf die oft gestellte Frage:
Wann soll das Kind schwimmen lernen? gibt es eine ganz
klare und eindeutige Antwort: nicht zu früh, d. h. im
allgemeinen nicht vor Schulbeginn, und unter Umständen
noch später. Es ist eine beklagenswerte, aber leider viel
verbreitete Ansicht, die Kinder gegen ihren Willen aus
erzieherischen Gründen und zur sogenannten „Abhärtung“
schon mit drei und vier Jahren ins kalte Wasser zu tun, sie
mit fünf Jahren schwimmen lehren zu wollen. Es gibt
Kinder, die schon in diesen frühen Jahren außerordentlich
gern ins Wasser gehen, und ihnen soll man ruhig ihren
Willen tun, soweit eine vernünftige Zeitdauer dabei ein-
gehalten wird. Aber nicht alle Kinder sind gleich, und viele
Kinder sträuben sich gegen das Inswassergehen, nicht nur
aus Angst und Weichlichkeit, sondern aus dem instinktiven
Gefühl heraus, daß ihnen das kalte Wasser nicht gut tut.
Um Erziehung und Gesundheit der Kinder wäre es ja in
vielen Fällen überhaupt besser bestellt, wenn die Eltern
mehr beachten würden, was die Natur des Kindes instink-
tiv verlangt, und wenn sie nicht Zwang und Gewalt da an-
wenden würden, wo wirklich keine nötig sind.

Für den Menschenfreund wie für den Arzt, ist es ein
gleichermäßen empörender Anblick, wenn manche Kinder
von unvernünftigen Vätern in den öffentlichen Schwimm-
bädern mit Gewalt ins Wasser gezerrt werden. Der ein-
gebildete, nicht scharf genug zu befämpfende „Stolz“ man-
cher Eltern, daß ihr Kind besonders weit fortgeschritten
sei, ist häufig die Triebfeder zu solchem bekämpfenswerten
Beginnen. Die Folge derartiger Gewaltmaßregeln ist Blau-
armut und Nervosität der Kinder, namentlich der feins-
fühligen, und weiterhin eine nicht so rasch schwindende
Durst vor dem künstlich unlieb gemachten Element. Es
wird also in Wirklichkeit gerade das Gegenteil von dem Er-
reicht, was angestrebt wurde. Man lasse den Kindern Zeit,
bis sie selbst vernünftig genug sind, um ins Wasser zu
wollen, bis sie kräftig und entwickelt genug sind, um es
ohne Schaden zu ertragen. Dann kommt von selbst und
unter Freude, was in zu jungem Alter nur Kratzer
und Schädigung bereitet.
Dr. med. W. Sch.

Der Mensch und das Salz

Die Salzsteuer ist die hässlichste, den Verstand des Menschen entehrende und unnatürlichste aller Steuern; man sieht, daß sich im Instinkt eines Schafes oder Ochsen mehr Weisheit kundtut, als in den Anordnungen eines Geschäftes, welches selbstamerweise häufig genug sich als Ebenbild des Inbegriffes aller Güte und Vernunft betrachtet.

Diese harten Worte schreibt Justus Liebig an einer Stelle seiner Chemischen Briefe, um die Belastung des für den Menschen so ungeheuer wichtigen Salzes als widersinnig abzulehnen. Wir müssen allerdings dabei daran denken, daß Liebig, wenn er heute leben und sehen würde, wie alles nur Denkbare durch Abgaben verteuert wird, kaum genug Worte der Entrüstung in seinem Sprachschatz finden würde.

Immerhin ist die Wichtigkeit des Salzes für den Menschen durch die Worte des großen Naturforschers genügend belegt. Aber auch der Volksmund ist uns Zeuge, welchen Wert man dem Salz zu allen Zeiten beigelegt hat. „Nötig wie das Salz“ und ähnliches tritt uns als Redensart oft entgegen. Und wenn ein neues Haus bezogen wird, so trägt man als erstes Brot und Salz hinein zum Ausdruck des Wunsches, daß es an diesen beiden notwendigen Dingen niemals fehlen möge. In der Geschichte der Menschheit findet sich das Salz als wichtiges Handels- und Transportobjekt sehr früh, wenn auch über den Anfang seines Gebrauchs noch ein Dunkel liegt.

Der Mensch hat ebenso wie das Tier eine bestimmte Menge Salz in der Nahrung nötig und zwar nicht nur das aus Chlor und Natrium bestehende Kochsalz, sondern auch andere mineralische Stoffe; so die Kalzfalze, die zum Aufbau der Knochen unentbehrlich sind, den Phosphor in seinen Verbindungen, der für den Bau der Zellkerne und für die Erhaltung der Nervensubstanz gebraucht wird, den Schwefel, der als Eiweißverbindung aufgenommen wird, ferner das Eisen, das einen wichtigen Bestandteil der roten Blutkörperchen bildet.

Alle diese Stoffe sind unter gewöhnlichen Verhältnissen in den Nahrungsmitteln ausreichend vorhanden; nur das Kochsalz ist nicht genügend in den natürlichen Nahrungsmitteln enthalten, deshalb muß es den Speisen besonders zugesetzt werden.

Man wird vom Organismus, auch im Hungerzustand, dauernd Salz ausgeschieden, teils mit den natürlichen Abgängen, teils aber auch mit dem Schweiß durch die Haut hindurch. Und zwar sind die Mengen größer, je stärker die Salzabfuhr gewesen ist. Man hat den notwendigen täglichen Bedarf an Kochsalz auf drei bis sechs Gramm berechnet, wobei natürlich gewisse individuelle Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Nun nehmen wir aber meistens mehr Salz zu uns, als nötig ist, und zwar deshalb, weil das Kochsalz als angenehmster und wichtigster Würzstoff für unsere Speisen dient. Viele Gerichte sind ohne kräftige Salzabgabe gar nicht zu genießen. In dieser Beziehung muß also das Kochsalz nicht nur als wichtiges Nahrungsmittel, sondern auch als angenehmes Genussmittel gelten. Natürlich hat man sich hier vor einem Missbrauch zu hüten. Denn übermäßige Aufnahme kann, besonders wenn sie abwehrmäßig geschieht, zu Gesundheitsstörungen führen.

Im Körper wird das Salz für verschiedene Funktionen gebraucht. Alle Teile des Organismus enthalten mehr oder weniger von diesem wichtigen Stoff. Besonders gehaltvoll ist das Blut, wo es etwa den hundertsten Teil der Flüssigkeit ausmacht. Dieses Verhältnis bleibt, ohne Rücksicht auf die dem Körper zugeführte Salzmenge, durch die natürliche Selbstregulation immer das gleiche. Der Arzt nimmt deshalb, wenn er große, durch Wunden entstandene Blutverluste ausgleichen will, eine einprozentige Salzlösung, die sogenannte „physiologische Kochsalzlösung“, die durch Infusion direkt in die Adern oder in leichteren Fällen als Darneinlauf beigebracht wird.

Ferner liefert das Salz die im Magensaft enthaltene Salzsäure, der eine große Bedeutung für die Verdauung zukommt. Denn nur in Verbindung mit ihr ist das Pepsin des Magens imstande, das mit der Nahrung aufgenommene Eiweiß zu Peptonen zu verwandeln und es dadurch für die Aufsaugung durch die Darmwand vorzubereiten.

Durch die Salzsäure wird außerdem eine Abtötung von Bakterien bewirkt, welche wir dauernd mit der Nahrung aufnehmen. Nur wenige Krankheitserreger leisten ihr Widerstand. Man kann den Magen mit seinem Salzsäuregehalt gewissermaßen als einen Desinfektionsraum der Speisen ansehen.

Man erkennt auch an diesem Verhältnis, in dem Mensch und Salz zusammenhängen, wie ein ständiges Zueinandergreifen von organischer und unorganischer Natur besteht, wie belebte und unbeliebte Welt sich ewigwählig ergänzen.

Sermann Bugé.

Kleintierzucht

Auf dem Geflügelhofe im April

Allgemeines: Wenn ich dem März den Namen Brutmonat beigelegt, so ist der April der Aufzuchtmonat, das will heißen, er liefert bei fast allen Gattungen Geflügel die meisten Küden. Nur für die Truthühner und Perlhühner, so wie für die Enten kommt der Mai als solcher in Betracht.

Hühner: Am die Hühner vom Verlegen der Eier abzuhalten, müssen der Stall, besonders die Kester, sehr sauber sein. Vom Absperrn des Zustammes, um gute Brut Eier zu bekommen, halte ich nicht viel. Gewöhnlich wird den dazu besten, ausgelassenen Tieren zu wenig Auslauf bemessen. Darunter leidet aber die Vegetativität und auch die Befruchtung der Eier. Viel Sorgfalt ist auf die Fütterung der Küden, besonders auf die Mannigfaltigkeit des Futters, zu verwenden. Bestimmte Futterzeiten innezuhalten, ist nach neueren Beobachtungen und Erfahrungen nicht notwendig. Es sind Vorkehrungen zu treffen, daß die großen Hühner nicht das für die Küchlein bestimmte Futter wegessen. Ist das Wetter nicht gar zu ruppig, dann hinaus mit ihnen in Gottes freie Natur.

Truthühner: Jetzt legen auch diejenigen Truthühner, welche erst im vorigen Jahre geschlüpft sind. Bald werden sie sich auch zum Brüten bequemen, da sie eine geringere Zahl Eier bringen als die älteren Puten. Nicht für die Brut verwendeten Eier eignen sich ihres feinen Geschmacks wegen recht gut als Trinkleier.

Gänse: Die ersten Jungen wird der einjährige Züchter für sich behaltn. Aus ihnen wählt er sich späterhin das Zuchtmaterial aus. Nie darf es an Grünzeug fehlen. Als solches spielen zunächst gewiegte Wädhren eine große Rolle, späterhin Brennnesseln oder Salat, mit Weizenkleie gemengt.

Enten: Ende des Monats melden sich einzelne Enten als Glücken. Da ihnen aber hinsichtlich ihrer Ausdauer nicht recht zu trauen ist, sind sie als solche scharf zu beobachten. Die meisten Entchen werden von Hühnerglücken ausgebrütet. Merkt ein Züchter, daß der Schlüpfprozess schwer vor sich geht, so empfehle ich ihm, die Eier drei Minuten lang in lauwarmes Wasser zu legen. Dies kann unbeschadet der im Ei sitzenden Entlein auch noch geschehen, wenn die Eier schon angepickt sind.

Tauben: Wenn auch viele Tauben jetzt so stark seiden, daß sie fast gar kein Futter weiter nötig haben, so muß der Züchter doch öfters Stichproben am Abend machen — durch Befühlen des Kropfes — ob sie sich auch wirklich sattgefressen haben. Um von den kleinen, im Neste sitzenden Täubchen Plagegeister fern zu halten, streuen wir in die Nester jetzt zertrümmelte Wermuth- und Kamillenstengel, die wir uns zu dem Zwecke im Sommer getrocknet hatten. Jetzt es daran, so nehmen wir Tabakstaub oder Tabaklauge, unter Umständen auch Pfeisenschmirgel. Die auf dem Schläge sich umhertreibenden einzelnen Täuber sind zu beseitigen; denn sie sind arge Störenfriede, da sie sowohl die ziemlich jungen Tauben mit ihrer Liebeslust belästigen als auch die brütenden Täubinchen.

Hühner lassen sich nicht zur Brut zwingen. Alle Mittel, die trotzdem angeraten werden, sind nicht nur unnützlich, sondern in vielen Fällen sogar schädlich und tierquälerisch. Handelt es sich um eine brutustüchtige Henne, kann man durch entsprechende Fütterung die Brutlust anregen. Man reiche in diesen Fällen mehrmals täglich ein gutes warmes Weichfutter, dazu eine Gabe Hanfsamen. Auch Brennnesselsamen regt die Brutlust an. Die Eier entfernt man nicht täglich, sondern läßt im Nest einige liegen. Man benutzt dazu aber vortheilhaft Gipseier und nimmt die frisch gelegten fort. Wir ziehen Gipseier den vielfach angepriesenen Porzellaneiern vor. Letztere sind zu glatt und auch fälschlich als die ersten. Zeigt sich dann Brutlust bei einem Tier, warte man erst einige Tage, bis die Henne auch wirklich fest sitzt, dann erst lege man die zur Brut bestimmten Eier unter, was am besten abends geschieht.

Hühner mit kurzem Rücken sind weder fleißige Legetiere noch gute Fleischtiere. Ein kurzer Rücken bedingt gleichzeitig eine kurze, wenig tiefe Brust, sodas von einem guten Fleischhuhn nicht die Rede sein kann. In einem solchen gedungenen Körper können sich naturgemäß auch die Legeorgane nur kümmerlich entwickeln; ein reicher Eierseger ist von diesen mithin nicht zu erwarten. Die besten Eierleger haben stets einen langgestreckten Rücken und volle Brust. Bei der Auswahl zur Zucht hat man hierauf gebührende Rücksicht zu nehmen.

Wo Hühner eingesperrt gehalten werden müssen, ist Kaltwasser ein vorzügliches Mittel, die Tiere bei guter Gesundheit zu halten. Kaltwasser fördert die Verdauung und verhindert Durchfall. Die Herstellungsweise ist folgende: Ein faustgroßes Stück gefüllten Kaltes übergießt man mit 1 Liter Wasser und läßt das Ganze ein paar Tage stehen. Dann gießt man die klare Flüssigkeit ab und gibt davon 1 Eßlöffel in 1 Liter Trinkwasser.

Der Kiebitz

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt

Den Kiebitz kann man mit Recht den charakteristischsten Vertreter der Regenpfeifer nennen. Seine Erscheinung kann mit einem Worte prächtig genannt werden, und zwar auf Grund seiner Form, des schlanken Körpers auf mittel-hohen, zierlich geformten Ständern und auch durch seine Färbung. Die ganze Oberseite, Kopf, Hals und Brust sind dunkelbraun bis schwarz gefärbt und schillern in grünem, purpurnem und staßblauem Schimmer. Die Unterseite ist reinweiß, der Schwanz tief schwarz mit weißer Binde. Charakteristisch für den Kiebitz ist der reißerartige Federbusch auf dem Kopfe, der durch Stellung und Bewegung die Gefühle und Empfindungen des Vogels verraten kann.

Vom hohen Norden bis hinab nach Nordafrika und östlich Nordindien hat der Kiebitz kein Heimatland. In Holland dürften nachgewiesenermaßen die meisten Kiebitze vorkommen. Dies liegt wohl an der Beschaffenheit des Geländes. Aber auch in Deutschland finden wir da, wo lumpiger oder schlammiger Boden auftritt, durchaus nicht selten diese schönen Regenpfeifer.

Je nach der Witterung schießt der Kiebitz Ende März oder Anfang April zur Fortpflanzung. In das einfache, in Reihenschichten nächst des Wassers eingebettete Nest legt das Weibchen gegen vier auf grünlichem oder braungrünlichem Grunde dunkel gezeichnete Eier, die in rund 16 Tagen ausgebrütet sind. Eier und Junge haben eine sich in



verblühten 7 Weife an ihre Unterlage anpassende Schuttfärbung, so daß Eier und Junge durchaus nicht leicht zu erkennen sind. Dennoch werden die Jungen voll Zärtlichkeit und Sorgfalt so geführt und versorgt, daß sie sich möglichst in bester Deckung aufhalten. In merkwürdiger Weise wird das Gelege und der junge Kiebitz vom alten verteidigt, indem nämlich letzterer beim Herannahen eines Feindes, z. B. des Fuchses oder des Menschen, diesen durch gaulende Flugspiele zu fesseln und von den Jungen abzuweihen sucht.

Das Leben des Kiebitz charakterisiert eine äußerst anmutige und leichte Flugtechnik. Bezeichnend für das Sumppfand ist der in gaulenden Flugbewegungen sich darüber hin- und herumelnde Kiebitz. Nur zu Zeiten des Striches, welcher im frühen Frühjahr in unserem Vaterlande den Kiebitz erscheinen läßt, um ihn im Herbst wiederum zu entführen, erhebt sein Flug zügig und zielbewußt. Aber auch dem Erdboden bewegt sich dieser gewandte Vogel behende und rasch dahin. Gewöhnlich gleicht sein Ruf einem jubelnden Kiwit, welches dem Tiere wahrscheinlich seinen Namen eingetragen hat. Ein mehr kreischende Laut scheint einen Warnungsruf zu bedeuten.

Nützlich eine turge Straße hmlaufend, um dann den abzuweichen, geht der Kiebitz seiner Nahrung nach, die hauptsächlich aus Regenwürmern, Insekten und Larven besteht, die mit dem dazu sehr geeigneten Schnabel aus dem Schlamm gehoben werden. Hieraus erkennt man die Kulturmöglichkeit des Kiebitz.

Neueste Nachrichten.

Zur Eröffnung der Reichsgesundheitswoche.

T. U. Berlin, 9. April. Aus Anlaß der bevorstehenden Reichsgesundheitswoche hatte für Freitag abend der Reichsausschuß für Hygiene und Volksbelehrung in Berlin zu einem geselligen Zusammensein in den Räumen der Deutschen Gesellschaft 1914 eingeladen.

Im Namen der veranstaltenden Behörden u. Organisationen begrüßte Geh. Reg. Dr. Samel, Ministerialreferent im Reichsministerium des Inneren die Erschienenen und wies auf die hohe Bedeutung der Reichsgesundheitswoche hin. Er stellte mit Genugtuung fest, daß es gelungen sei, Aerzte, Lehrer, Geistliche und alle beteiligten Behörden dafür zu gewinnen, die Reichsgesundheitswoche mit allen Mitteln zu unterstützen.

Der Generalsekretär des Reichsausschusses Prof. Dr. Adam, Direktor des Kaiser-Friedrich-Hauses, machte nähere Angaben über die zukünftigen Organisationen und Vorbereitungen, die getroffen waren und hat die anwesenden Pressevertreter um ihre Unterstützung. Die Reichsgesundheitswoche selbst wird am Sonntag, den 18. April in ganz Deutschland beginnen und in Berlin durch eine feierliche Veranstaltung in der Aula der Universität mit anschließenden Rundgebungen der Sport- und Leibesübungsverbände eingeleitet werden. Die Eröffnungsrede wird Reichsinnenminister Dr. Rülz halten.

Ein neuer Gesehentwurf über die Duellfrage.

T. U. Berlin, 10. April. Wie die Morgenblätter einer Korrespondenz entnehmen, beabsichtigt die Reichsregierung, den gesetzgebenden Körperschaften einen neuen Gesehentwurf über die Duellfrage vorzulegen. Voraussetzlich dürfte sich das Reichskabinett bereits schon in nächster Zeit mit dem Gesehentwurf befassen, der dem Reichstag am 26. April vorgelegt werden soll.

Doumergue und Joffre besuchen Meß.

T. U. Berlin, 10. April. Die Morgenblätter melden aus Paris: Wie das „Journal des Debats“ mittelt, wird Doumergue die Pfingstfeiertage in Begleitung Joffres in Meß verbringen. Zu den geplanten Veranstaltungen gehört u. a. eine große Uebung der Organisationen für die militärische Vorbildung der Jugend.

Dinardo Jurjewskaja in Andernatt beigelegt.

T. U. Andernatt, 9. April. Die heute nachmittag auf dem kleinen Friedhof in Andernatt erfolgte Beisetzungsfeier von Frau Jurjewskaja verlief stimmungsvoll und würdevoll. Die Einwohnerschaft war zahlreich erschienen, um der Toten die letzte Ehre zu erwiesen. Ein aus Erstfeld herbeigerufener reformierter Geistlicher leitete die Begräbnisfeier und widmete der aus dem Leben geschiedenen Sängerin einen herzlichen Nachruf, wobei er insbesondere als Künstlerin feierte.

Herr von Breher, der selbst am Grabe die in Andernatt gebräuchlichen Totenriten vornahm, dankte der Einwohnerschaft für deren Anteilnahme und schilberte in sehr bewegten Worten die Tote als Persönlichkeit und Künstlerin, ihren Lebenslauf und ihre schrecklichen Erlebnisse unter der Bedrängung durch die Bolschewisten. Während der Beerdigung herrschte ein starker Wind und Schneetreiben, das seit heute morgen eingesetzt. Von Breher wird seiner Frau auf dem Grabe selbst ein Denkmal errichten und an der Stelle, an der Teufelsbrücke, wo sie freiwillig in den Tod ging, einen Erinnerungstein setzen.

Unterredung des deutschen Botschafters in Paris mit Briand.

T. U. Paris, 9. April. Der deutsche Botschafter von Hoersch trattete heute nachmittag Briand einen Besuch ab. Nach Angaben von französischer Seite bezog sich die Unterredung auf die bevorstehenden Arbeiten der mit der Prüfung der Erneuerung des Völkerbundesrates beauftragten Kommission.

Der Nachfolger Malovs.

T. U. Paris, 9. April. Wie verlautet, wird der bisherige Landwirtschaftsminister Jean Durand morgen zum Nachfolger des zurückgetretenen Innenministers Malov ernannt werden.

Der König von England an Mussolini.

T. U. London, 10. April. König Georg von England hat am Freitag ein Glückwunschtelegramm an Mussolini abgefaßt, in dem er bedauert, daß das Attentat von einem britischen Staatsangehörigen ausging.

Die Entscheidung der englischen Bergarbeitergewerkschaft verschoben.

T. U. London, 9. April. Auf der heutigen Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeiter wurde beschlossen, die endgültige Entscheidung über die strittigen Punkte zu vertagen. Das Exekutivkomitee der Bergarbeiter hat beschlossen, den Minenbesitzern eine Einladung zu neuen Verhandlungen für den Anfang der nächsten Woche zu geben zu lassen. Die Tagung nahm einstimmig einen Entschluß an, in dem folgende Punkte zur Annahme empfohlen wurden: 1. Einer Erhöhung der Arbeitszeit, je nach Lage der einzelnen Bergwerke, kann nicht zugestimmt werden, 2. ein Anstieg der Löhne an einen bestimmten Minimallohn muß herbeigeführt werden, 3. jede Herabsetzung der Löhne muß aufs strengste abgelehnt werden. Nach Kenntnisnahme der noch ausstehenden Beschlüsse verschiedener Bergwerksdistrikte wird ein endgültiger Entschluß auf einer anderen Delegiertenkonferenz herbeigeführt werden.

Ein Eisenbahnattentat in Polen.

T. U. Warschau, 10. April. Auf den Schnellzug Pomberg-Krakau-Wien, 45 Kilometer vor Krakau, ist ein

Wien verübt worden, indem die Schienen losgelassen wurden. Der Zug stürzte die Böschung hinunter, wobei 1 Person getötet und 30 schwer verletzt wurden.

Neue Arbeitslosendemonstration in Warschau.

11. Warschau, 9. April. Heute fanden in Warschau wieder große Arbeitslosendemonstrationen statt. Erst nach längeren Bemühungen gelang es der Polizei, die Demonstranten, die vor dem Arbeitsministerium Aufstellung genommen, zu vertreiben.

Italien und die Tripolisreise Mussolinis.

11. Rom, 10. April. Die italienische Presse legt Mussolinis Tripolisreise größte Bedeutung bei. Sie sieht darin einen Beweis für den neuen, von Mussolini eingeleiteten Volkswillen zur kolonialen Ausdehnung. Für Italien mit seinem Volksreichtum sei diese Ausdehnung eine Naturnotwendigkeit, anders wie für Frankreich, das zur Kolonisation der Heimat und der nordafrikanischen Kolonien schon auf fremde Arbeitskräfte zurückgreifen müsse.

Wenn Italien das Mittelmeer auch nicht als mare nostrum betrachten wolle, so könne es doch nicht zugeben, daß irgendeine andere Macht am Mittelmeer die Vorherrschaft beanspruche oder die Freizügigkeit im Mittelmeer behindere.

Ein Militärputsch in Saloniki.

11. Belgrad, 10. April. Nach Meldungen aus Saloniki ist dort ein Militäraufstand ausgebrochen. Nach

einem amtlichen Bericht des Kriegsministeriums sollen mehrere Offiziere mit einigen Kompanien die Zitadelle der Stadt besetzt haben. Andere Truppenteile haben darauf die Aufständischen umzingelt und gefangen genommen. Nach Aussagen der Gefangenen soll es sich nicht darum gehandelt haben, einen Putsch gegen die Regierung zu unternehmen, sondern nur darum, den Kommandanten ihres Armeekorps gefangen zu nehmen, mit dem die aufständischen Truppenteile schon lange unzufrieden waren.

Nach den in Belgrad eingetroffenen Nachrichten soll es sich jedoch keineswegs um eine örtliche Militärrevolte handeln, sondern auch in anderen Städten Thraziens soll es zu Erhebungen der Garnisonen gekommen sein. In politischen Kreisen Belgrads glaubt man, daß es sich um eine große Aufstandsbewegung gegen Pangalos handelt, die von dem aus Südserbien nach Griechenland zurückgekehrten General Plastiras geleitet wird. Nach Meldungen aus Athen soll die Kriegsmarine den Befehl erhalten haben, sich sofort nach Saloniki zu begeben.

Die Meuterei in Saloniki.

11. Berlin, 10. April. Wie die Morgenblätter aus Belgrad melden, hat die Meuterei in Saloniki einen großen Umfang angenommen. Sie scheint noch nicht völlig niedergeschlagen zu sein. Nach Meldungen aus Monastir war in den späten Abendstunden starker Kanonendonner aus der Richtung Saloniki zu hören. Man nimmt an, daß die griechische Flotte, die aus dem Piräus zur Unterstützung des Aufstandes entsandt worden war, in Aktion getreten ist.

Die Konferenz der Seemächte.

11. New-York, 9. April. Die Washingtoner Regierung schlägt die Einberufung einer Konferenz der Seemächte auf den 8. Juni vor, um über die Probleme der Verschmutzung der Seewege durch Öl zu beraten. Unter den eingeladenen Mächten befinden sich Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Holland.

Auch ohne Fleisch schmackhafte Gemüse



anzubereiten, ermöglicht Maggi's Würstchen. Borteilhaftester Bezug in großen Originalpackungen zu RM. 6.50. Achtung! a. unverfälscht. b. Plombenversichert.

— Bruchleidende seien auch an dieser Stelle auf der Inserat des Ban-Tag-Spezialisten Eugen Frei, Stuttgart, aufmerksam gemacht.

Wutmaßliches Wetter für Sonntag.

Die nordwestliche Depression übt nur einen mäßigen Einfluß aus. Für Sonntag ist zeitweilig bedecktes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Persil
kalt auflösen!

Meine Damen! Beachten Sie diese Anweisung! Sie nutzen Persil nur dann voll aus, wenn Sie es kalt auflösen und ohne jeden Zusatz gebrauchen.

Zum Einweichen ist Benko Bleich-Soda unübertroffen; Benko macht hartes Wasser weich.

Offertiere ab meinem Lager am Güterbahnhof prima gelbe

Industrie-Kartoffel

zur Saat geeignet per Zentner 3.30 M.

Germann Fehrenbach, Durlach-Platz, Telefon 229.

10 Ztr.

Kartoffeln

zu verkaufen Auerstr. 64

15 Zentner

Angraben

zu verkaufen Aue, Wilhelmstr. 1.

Eine jährige gute Ziege mit einem 14 Tage alten Jungen zu verkaufen Durlach-Aue, Gartenstraße 13.

Straßensperre.

Wegen Herstellung von Gasanschlußleitungen in der Bernwaldstraße ist dieselbe vom 13. d. Mts. ab für den Fußverkehr gesperrt.

Durlach, den 10. April 1926.

Der Oberbürgermeister.

Handelschule Durlach.

I. Pflichthandelschule.

Die Anmeldung und Aufnahme der neu-eintretenden Pflichtschüler und -Schülerinnen erfolgt am

Montag, den 19. April 1926, vormittags 8 Uhr,

im Saal 20 (3. Stock) des Gewerbe- und Handelsschulgebäudes.

Laut Ortsstatut sind zum Schulbesuch verpflichtet alle in den Handelsbetrieben der Stadt Durlach zwecks Erlernung oder Vertiefung kaufmännischer Dienste angestellten jungen Leute beiderlei Geschlechts (Lehrlinge, Lehrlinginnen, Volontäre, Gehilfen, Gehilfinnen) unter 18 Jahren, sofern sie das Entlassungszertifikat der 11. Klasse einer staatlichen Handelsschule noch nicht besitzen. Für die Anmeldung und den Schulbesuch dieser Personen sind die Lehr- bzw. Dienstherren verantwortlich. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Probezeit von der Schulpflicht nicht entbindet.

Quelassen zum Besuch der Pflichthandelschule sind auch solche Fortbildungsschulpflichtige, die in einem freiberuflichen Betrieb tätig sind oder in einem gewerblichen, zu dem keine Gewerbeschulpflicht besteht, ferner solche, die noch nicht in einem kaufm., freiberuflichen oder gewerblichen Betrieb tätig sind oder tätig werden wollen, sofern sie den Nachweis erbringen, daß sie im Laufe des Schuljahres Aussicht haben, in einem der erwähnten Betriebe Aufnahme zu finden.

II. Höhere Handelsschule.

Die bereits angemeldeten und noch anzumeldenden freiwilligen Schüler und Schülerinnen für die 1. Klasse haben sich ebenfalls am

Montag, den 19. April 1926, vormittags 8 Uhr,

im Saal 19 (3. Stock) einzufinden und ihr letztes Schulzeugnis vorzulegen.

Der Unterricht umfaßt alle Handelsfächer mit wöchentlich 30 Stunden. Aufgenommen werden hiesige und auswärtige Schüler und Schülerinnen, die Absolventen der 8. Klasse einer Volk-, Bürger- oder Lehrerschule, bezw. der entsprechenden Klasse einer Mittelschule sind. Der erfolgreiche Besuch der 11. Klasse der Höheren Handelsschule befreit von jeder weiteren Fortbildungspflicht.

Durlach, den 10. April 1926.

Der Vorstand der Handelsschule.

Sahnis-Versteigerung.

Auf Antrag des Wilhelm Scheuerling, Landwirt in Wolfartsweier, werden durch das Ortsgericht im Wohnhaus Hauptstr. 34 am

Mittwoch, den 14. April d. J., vormittags 9 Uhr, folgende Fabrikate öffentlich gegen Barzahlung versteigert:

2 Fahr- und Milchfüße, 2 Rinder, 1 Kalb, 1 großer und 1 kleiner Wagen, sowie sämtliche noch gut erhaltene landwirtschaftliche Geräte, darunter auch Pferdegeschirr und verschiedener Hausrat.

Das Ortsgericht: Klenert, Bürgermeister.

Gewerbeschule Durlach.

(Gewerbliche Fachschule.)

Das Schuljahr 1926/27 beginnt am

Montag, den 19. April 1926.

Sämtliche in die Gewerbeschule neu-eintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich an diesem Tage morgens 8 Uhr im 2. Stock des Gewerbeschulgebäudes einzufinden. Sie haben das letzte Schulzeugnis und Schreibmaterial mitzubringen.

Zum Besuch der hiesigen Gewerbeschule sind nach § 1 des Ortsstatuts, mit Ausnahme der Arbeiter der unten einzeln angeführten Gewerbe, verpflichtet:

a) alle in den Gewerbebetrieben der Stadt Durlach einzeln, Stadtteil Aue beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge).

Die Schulpflicht dauert bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Die Probezeit entbindet nicht von der Verpflichtung zum Besuch der Gewerbeschule.

Zum freiwilligen Besuch hiesiger Gewerbeschule sind zugelassen, unter gleichzeitiger Vereinerung vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule:

a) die Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge) der Gewerbe:

Bäcker, Bierbrauer, Brenner, Birkenmacher, Häcker, Hühner, Fleischer, Gemüsegärtner, Gerber, Hutmacher, Kappenmacher, Korbmacher, Kürschner, Metzschmiede, Metzger, Schirmmacher, Seiler, Stiefmacher, Weber, Wirt und Wagnereinnehmer;

b) ferner, solche junge Leute, die noch nicht in einem gewerblichen Betrieb tätig sind, jedoch tätig werden wollen. Sie haben bei der Anmeldung durch Vorlage eines Lehrvertrags oder einer Bescheinigung ihres künftigen Lehrherrn den Nachweis zu erbringen, daß sie auf einen bestimmten Zeitpunkt im Laufe des Schuljahres 1926/27 in einem gewerblichen Betrieb Aufnahme finden werden;

c) auswärts beschäftigte und auswärts wohnende gewerbliche Arbeiter.

Die Schüler und Schülerinnen sämtlicher neuen zweiten Klassen haben sich am

Montag, den 20., die der neuen dritten Klassen am Mittwoch, den 21. April, jeweils vorm. 8 Uhr im Gewerbeschulgebäude einzufinden.

Durlach, den 10. April 1926.

Die Direktion: Siller.

13jähriger Wasserherd mit Nischen (5 M.), 1 großer Nischenofen (5 M.), 1 älterer 2 toriger Schrank (10 M.), 1 Badkessel (5 M.) u. 1 neu. Gaszuchtampe (12 M.), wegen Umzug zu verkaufen. Näheres Gortelstr. 18, 1.

Billig zu verkaufen 1 Motorrad M. S. 11 8 PS Baujahr 24, gebraucht, sehr gut erhalten, 1 Herrenrad, neu, 1 Radiosapparat, Telefunker für unbegrenzt Wellenbereich neuestes Modell. Näheres im Verlag.

34692 Urteile von Volkserziehern

„Mein Kind hat kein Kaffee und kein Bier, jetzt hat er Malzkaffee. Dasselbe macht ihm keinen Schaden und ist für ihn ein Gewinn.“

„Malzkaffee ist ein Gewinn für alle, besonders für Kinder, weil es gesund ist. Ein Kind, das Malzkaffee trinkt, ist ein Kind, das gesund ist.“

„Die Umwandlung des Malzkaffees in ein Kind, das gesund ist, ist ein Gewinn für alle, besonders für Kinder, weil es gesund ist.“

Ähnlich lauten 34692 Gutachten von Lehrern.

KATHREINERS MALZKAFFEE

ist und bleibt infolge seiner einzigartigen Herstellung

das Getränk der Millionen.

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Bankhaus Veit L. Homburger

Tel. 35, 36 Karlsruhe i.B. Karlstr. 11 4391 bis 4397 90gr. 1854

Postcheck 38

empfiehlt sich zur Erledigung aller einschlägigen Geschäfte insbesondere

Ankauf von Wertpapieren (10% ige Goldpfandbriefe)

Annahme von Depositengeldern

Hypothekengelder-Ausleiherung und -Beschaffung

Aufwertungsangelegenheiten

Nachabregelungen und Vermögensausgleichungen.

Klappsportwagen

mit Dach, sehr gut erh. preiswert zu verkaufen Hirschstr. 31, 3. St. 1.

kleiner **Britischenwagen**

zu verkaufen Wänsstraße 17.

Ein wasserdichter **Wolfschund**

billig zu verkaufen Blumenstr. 11, 3. St.

Ein **Haufen Dung**

zu verkaufen Stelzerstraße 1.

Färberei Printz

Chemisches Reinigungswerk und Plissieranstalt

Annahmestellen in Durlach, Hugo Steinbrunn, Hauptstr. 45 Brötzingen Firma August Heidingör, Manufakturwaren, Bismarckstr. 13 Söllingen, Theodor Schautler, Kaufmann

Empfehle mich zur Anlegung von **Nutz- und Ziergärten**

Lieferungen von Staudenpflanzen, Rosen, Obstbäumen, Beerenzüchtern usw., Kostenüberschläge und Pläne stehen zur Verfügung.

Gottlieb Hamn Spezialgeschäft für Landschaftsgärtnerei, Karlsruhe, Scheffelstraße 68, Telefonischer Anruf 6299.

Fahrräder

Marken-Maschinen von 120 M. an bei 20 Anzahlung, fünf Zahlfedern, Reparaturen, Rahmenbrüche, Gummi u. Ersatzteile, eigene Emailierung u. Vernicklung, Reparaturen an Kraftfahrzeugen, beste Reparaturwerkstätte am Platz, Billigste Preise.

Heinrich Busch, Durlach Hauptstr. 73 im Gambrinus.

Ein **Einzelrad** 17-jährig zu verkaufen Grünwetterbadhaus Nr. 204.

Diätäten zu kaufen gesucht Hermann Breyer, Melkerei, Lammitz. 47.

Durlacher Einzelhandel

Wir bitten unsere Mitglieder, von einer Aufgabe von Annoncen in die Chronik von Durlach vorerst abzusehen. Alles Nähere in der Versammlung am Mittwoch, den 14. April im „Weinberg“.

Der Vorstand.

Excelsior-Lichtspiele
DURLACH Hauptstraße 73.

Bis incl. Montag:

Der Boy von Flandern.
Großes Drama in 7 Akten.
In der Hauptrolle:
Jackie Coogan.

William Pechvogels
merkwürdige
Abenteuer.
Großes Lustspiel in 4 Akten.

Bubi als Reiter.
Brillante Fox-Komödie in 2 Akten.
Sonntag 2 Uhr:
Große Jugendvorstellung
Dienstag Programmwechsel.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. Syst. oder das Bruchband Kolombus D. R. P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen, Leib-, Nabel- und Vorfalldanden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme u. s. w. Dreißigjährige Erfahrung. Keelle Bedienung. Von mehr als 50.000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen. Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in Karlsruhe, Mittwoch, 14. April von 9-4 Uhr, im Hotel „Sonne“, Kreuzstr. 33. Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Wagen Sie keine

Verjuche, sond. nehm Sie leichten echtgewürzten Futterfalk **„Brockmann“** oder d. neuen ungewürzten **„Patent-Häufigkeit“**. Gibt nur in Orig. Pack. Preisliste kostenfrei! Gehältl. in Drogerien, Apotheken u. sonst. einsch. Geschäften. Wo nicht, durch M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 93 m. Bestimmt zu haben: In Durlach bei: Hans Hinfelmann, Adler-Drogerie; Paul Vogel, Central-Drogerie; Karl Kratt, Futterartikel.

Pfingstaler Heizungs-Bauanstalt
Inh. Jakob Müller
Grötzingen i. B.
— Fernruf 629 (amt Durlach) —

Empfehle mich bei allen vorkommenden Reparaturen, Betriebsstörungen an Zentralheizungen, Niederdruckdampf, Warmwasserheizungen, Warmwasserbereitung mit Badeeinrichtungen und Anlagen, sowie „Narag“-Stoßwerkheizungen, Autogen-Schweißen unter fachgemäßer Ausführung und billigster Berechnung. Erste Referenzen zur Verfügung!

Wiener Kaffee

verdankt seine Weltberühmtheit seinen altbewährten, sorgfältig geheimgehaltenen Kaffee-gewürzen. In Quieta sind diese Kaffee-gewürze in gebrauchsfertiger Maß-lung mit feinem Bohnen-kaffee vereinigt. Darum: **Koche Kaffee mit Quieta in der Tat — delikatl!**

Nur in Paketen:
Gold 120 A, Gelb 90 A,
Rot 55 A, Grün 28 A

NW&K WOLLGARNE

Wollmoolen
Die allbewährte gute Strickwolle

Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Solnnerel Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Schöne 3 Zimmerwohnung gegen kleine 3- bzw. 2-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 173 an den Verlag.

Beschlagnahmefreie Wohnung erdfl. 2-3 Zimmer mit Küche und Badeböden sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verl.

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
in großer Auswahl, zu billigen Preisen.
Möbelfabrikerei u. Lager
Gustav Sander
Hinzstraße 17.

Mädchen,
das sich im Weißnähen und -sticken ausbilden will, gesucht.
S. Wittenberger,
Turmbergstr. 3,
Verhütte für handge-
richte Damen- und
Bettwäsche.

Junges ehrliches
Mädchen
wird für einige Stun-
den vor- und nachmit-
tags gesucht.
Schillerstraße 4 a,
part. rechts.

Anständiges
Lanfmädchen
gesucht.
Zu erfragen im Verl.

Ein schulentlassenes
Mädchen
sucht tagsüber leichte
Beschäftigung, auch an
Kinder Näheres im Verl.

Schulentlass. fleißiges
ehrl. Mädchen
sucht Stelle für einige
Stunden tagsüber ev
auch zu Kindern.
Zu erfragen im Verl.

Herrenhemden
werden angefertigt bei
billiger Berechnung.
Näheres im Verlag

Vertriebs-Stelle
für Marken-Consum-
Artikel zu vergeben. Er-
forderl. A. 100-200.
Angeb. E. P. 4046 an
Hud. Wölfe, Borsheim.

Gebrauchter
Sportwagen
zu verkaufen. Zu er-
fragen im Verlaa

Prima gelbe
Speisekartoffel
sind fortwährend zu
haben

Heinr. Sander
Hinzstr. 35 Tel. 414

Abonnenten berücksichtigt
unsere Inserenten!

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit gestatte ich mir höflich darauf auf-
merksam zu machen, daß ich das

Dukgeschäft

Maria Gatz, Durlach, Hauptstr. 16

übernommen habe.

Ich werde stets darauf bedacht sein, meine
werte Kundschaft in jeder Hinsicht gut und billigst
zu bedienen und halte mich für Neuanfertigungen,
Umarbeiten, Saffonieren, Garnieren etc. immer
nach dem Neuesten bestens empfohlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Agnes Moser,
Durlach, Hauptstr. 16.

REEMTSMA 58

SASCHA
CIGARETTEN

Extrem mild und duftig

Bei Krankheit
erteilt gewissenhaften Rat, Anleitung und Be-
handlung nach den Grundrissen der
Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde.
H. Zimmermann, Heilkundiger, Durlach
Kellerstraße Nr. 21 I.
Sprechstunden: Jeden Montag u. Dienstag
von morgens 10 Uhr bis 6 Uhr abends

Möbel

**Speisezimmer, Herren-
zimmer, Schlafzimmer,
Küchen**

sowie einzelne
Möbelstücke
Betten, Schränke,
Tische, Stühle,
Vertikos, Büffets,
Divans, Chaiselongues
usw. in bekannt großer Auswahl zu
allerbilligsten Preisen.

Möbelhaus
Maler Weinheimer
Kronenstr. 32, KARLSRUHE,
Telefon 2415.
Zahlungserleichterung

Bibelheim Thomashof.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Bibelstunde.

**Große Sendung Pfälzer
Rot- und
Weißweine**

eingetroffen — 1/4 0,20 Mt.

Deutscher Hof (Siebhauser)

Maria Hammes
— Schlossstraße 7 —
Dipl. Klavierlehrerin.

Ich nehme vom 12. April an den Unterricht
wieder auf.

Anmeldungen jederzeit. Sprechstunde jeden
Dienstag von 1/11-12 Uhr.

Matratzen

in Secoras, Bielefeld,
Kapf u. Hochhaus
in jeder Preislage.

**Clubmöbel, Divan,
Chaiselongues.**

Aufarbeiten und Modernisieren
alter Volkermöbel.
Beste Verarbeitung — Niedrigste Preise.

Tapeziergeschäft M. Spoth
— Mühlstraße 16 —

Geschäfts-Empfehlung.

Der werten Einwohnerschaft Dur-
lach und Umgegend bringe ich mein

Gipsergeschäft

in empfehlende Erinnerung.
Neu und Umbauen, weiterer-
fassung jeder Art, sowie Repara-
turen werden prompt u. sachgemäß
ausgeführt.

Friedrich Dellmuth,
Gipsmeister,
Durlach-Aue, Waldhornstr. 72.

Zahnarzt
ARTHUR SCHNEIDER
hat im Hause

Karlsruhe, Kaiserstr. 239 II.
seine Praxis eröffnet.
Sprechstunde: 9-12 vorm.
und 3-6 nachm.
Samstag/Nachmittag keine Sprechstunde
Ferienstr. 2875. Privatwohnung
Gneisenaustr. 4, III.

Achtung! Achtung!
Vom 1.-15. April

billige Möbeltage

Durch günstigen Einkauf bin ich in
der Lage — gute aber billige —
Möbel zu offerieren.

Nur einige Beispiele:

- Schlafzimmer: eichen mit Spiegel
auch im Schrank komplett mit 2
Stühlen u. Handtuchhalter 350 A
- ohne Schrankspiegel 30 A billiger.
- Küche naturlasiert, Büffet, Kre-
denz, Tisch m. Linoleum 210 A
- Speisezimmer, Büffet, Auszugstisch
mit 4 echten Lederstühlen 420 A
- Zimmerbüffet einzeln 230 A
- Vertikow mit Spiegel u. Messing-
verglasungen 98 A
- Zimmertisch in eichen
mit 4 Stühlen 59 A
- Auszugstisch m. 4 Stühlen 59 A

Soweit Vorrat reicht.
Sonn- u. Feiertags geschlossen.

Philipp Vögtle,
Grötzingen.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 11. April.
Durlach: vorm. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst. Diemer.

Renovations-Gottesdienst.
(Festhalle kleiner Saal 2. Stock.)
Sonntag vorm. 1/10 Uhr
nachm. 3 Uhr
Mittwoch abend 8 Uhr
Gottesdienst